stellungen der Preise einzelner Fabrikate, namentlich auf dem Gebiete der Metallindustrie, die Unmöglichkeit der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Die Unterbietungen betragen bis zu 50 Prozent des deutschen Preises gerade für Fabrikate, bei denen früher die Hochwertigkeit die Ausfuhr wesentlich begünstigt hatte.

Als Gründe für diese in ihrer Tragweite gar nicht genügend hoch einzuschätzende Tatsache wurden angeführt, daß die unstreitig billigeren Löhne in Deutschland bei der starken Verschiebung zwischen Material und Löhnen nicht mehr ausschlaggebend seien, daß auch der Hinweis auf die billigere Kohle fehl gehe, weil die Kohle fast um das Doppelte der Valutasteigerung im Preise gestiegen sei, überdies große Summen für englische Kohle verausgabt werden müßten und daß auch die billigeren Frachten, die gerade für die Ausfuhr schon im Dezember 1922 bis zum 2900fachen der Friedensfrachten gestiegen waren, keine Erleichterung mehr boten. Weiter wurden als Gründe angeführt die protektionistische Politik vieler Absatzstaaten, die Zolldifferenzierung in denselben, die Einwirkung des Achtstundenarbeitstages auf die ungenügende Ausnützung der Einrichtungen, die mangelnde Möglichkeit der Einführung modernster Arbeitseinrichtungen und -Methoden infolge Geld- und Kreditknappheit, der geringere Nutzeffekt der Arbeitsleistung, die Unstetigkeit der Arbeitsleistung infolge von Störungen, die steuerliche Belastung der Industrie, die Notwendigkeit der Einsetzung einer Risikoprämie bei Preisbildung, die Höhe der Kreditzinsen, die Kosten der Rohstoffbeschaffung und der Beschaffung der Zahlungsmittel hierfür usw.

Durch alle diese Momente sei die Exportprämie, die in der schlechten Währung liege, nicht nur aufgehoben, sondern eine Verteuerung der deutschen Ware gegenüber der der fremden, selbst der hochvalutarischen Länder herbeigeführt worden.

Endlich wies der Vortragende auf die fürchterlichen Folgen der sich immer verschlechternden Handlungs- und Zahlungsbilanz hin, die in schwerer Arbeitslosigkeit und mangelnder Ernährung sich in kürzester Zeit einstellen würden. Als Mittel zur Abhilfe würde nach den vielen Versäumnissen, die nicht mehr gut zu machen seien, von ihm lediglich bezeichnet die Besserung der Zahlungsbilanz **durch Arbeitsmehrung und Arbeitswert.**"

*

Wir wissen sehr wohl, daß das Kapital auch den „Achtstundentag" über den Haufen wirft und wir wissen ferner, daß eine Arbeiterschaft, die nicht fähig ist zu wirklich revolutionären Taten eben die Macht der Kapitalisten nicht brechen kann, um eine gesteigerte Ausbeutung zu verhindern. Aber selbst, wenn die deutschen Proletarier zehn und zwölf Stunden arbeiten würden, so würde damit für das Kapital noch gar nichts gewonnen sein. Die deutschen Arbeiter mögen den besten Willen haben, ihre Arbeitsleistung zu steigern — der körperliche Zusammenbruch infolge der fortschreitenden Verkürzung der schon ohnehin kärglichen Ration, wird auch die Arbeitsleistung sinken lassen. Und was ist die Folge? Guggenheimer spricht es unverblümt aus: Stillegung der Betriebe und Massenarbeitslosigkeit in kurzer Zeit. Die Vorgänge im Ruhrgebiet werden diesen Zeitpunkt noch näher rücken. Das deutsche Kapital jedoch wird handelseins werden um den Profit und wird die Proleten, die bei diesem Schacher sich blenden ließen, seelenruhig verhungern lassen. Daß die „Disziplin" aufrechterhalten bleibt, dafür sind ja die Gewerkschaften da. Schlimm, sehr schlimm ist es bestellt, um das deutsche Proletariat, das im wahrsten Sinne des Wortes vor der Revolution mehr Angst hat, wie „Vaterlandsliebe".

Es steigen die Kurse, es steigt der Dollar, es steigt die Not

Wie glänzend die Ruhrbesetzung die Geschäfte des westdeutschen Schwerkapitals macht, das zeigt folgende kurze Aufstellung über die Berliner Börsenkurse von einigen rheinisch-westfälischen Montanaktien am 12. und 22. Januar. Die Tabelle zeigt nur die offiziellen Börsenkurse, obgleich nachbörslich all diese Papiere noch um ein sehr Beträchtliches weitergestiegen sind:

Deutsch-Luxemburg	25 900	55 000	
Gelsenkirchen Bergw.-Ges.	26 100	61 500	
Harpener Bergbau	59 600	132 000	(nachbörsl. 150 900)
Phönix	26 500	51 000	
Rheinstahl	21 250	50 000	
Bochum Gußstahl	23 600	53 000	

Diese ungeheuren Steigerungen gehen weit über die Durchschnittserhöhungen an dem Berliner Wertpapiermarkt hinaus. Während die rheinisch-westfälischen Montanpapiere etwa auf das Doppelte gestiegen sind, stiegen z. B. Bergmann-Elektrizität von 10 500 auf 16 500, Linke-Hoffmann-Lauchhammer von 11 500 auf 14 250, also nur etwa um 30 bis 50 Prozent.

Die Grosshandelspreise in einer Woche um 60 Prozent gestiegen

Der Großhandelsindex der „Industrie- und Handelszeitung" zeigt für die Woche vom 13. bis 19. Januar eine Steigerung um 60,7 Prozent. Damit wird der bisher stärkste wöchentliche Steigerungsgrad um 67,5 Prozent in der ersten Novemberwoche überholt. Die Großhandelspreise sind auf das 3293fache gestiegen. Einzelne Preise stiegen aber noch weit stärker. Aluminium um 92,2 Prozent, Kupfer um 74,1, Baumwolle ebenfalls um 74, Schrott um 70 Prozent. Die Gruppe Kohle, Eisen Metalle, Baustoffe, Oele ist durchschnittlich auf das 2078,22fache gestiegen. Textilien auf das 6616fache, Baumwolle stieg von 5012fachen auf das 8723fache des Vorkriegsstandes. Garn kostete das 7747fache, Wolle das 6677fache des Preisstandes von 1913. Eine starke Aufwärtsbewegung war bei den Oelpreisen zu verzeichnen. Benzol stieg um nicht weniger als um 92,9 Prozent auf das 8000fache des Friedenspreises, Maschinenöl um 44 Prozent auf das 4000fache.

Aber auch die Agrarkapitalisten machen ihr Geschäft. Die Weizenpreise stiegen um 60 Prozent auf das 2847fache, die Roggenpreise um 54,6 Prozent auf das 3235fache. Auch die Fettpreise hielten mit der Teuerung Schritt. Schmalz stieg um 56,1 Prozent auf das 5000fache, Margarine auf das 2063fache, Butter auf das 1836fache des Friedenspreises.

Die Kleinhandelspreise sind fast im selben Verhältnis wie die Großhandelspreise gestiegen. Aber selbst, wenn die Preise im Großhandel nicht weiter steigen würden, müßte die laufende Woche ungeheure Verteuerungen im Kleinhandel mit sich bringen. Die Großhandelspreise steigen aber noch weiter, so daß die laufende Woche eine noch größere Verteuerung mit sich bringen wird als die vergangene.

Ein 20-Mark-Stück gleich 70 000 Papiermark

Für die Woche vom 22. bis 28. Januar ist der Goldankaufspreis verdoppelt worden. 70 000 Mark werden für ein 20-M.-Stück, 35 000 Mark für ein 10-M.-Stück gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt zum 1500fachen Betrag des Nennwertes.

Der Dollar wurde an der Berliner Börse mit 22 400 notiert.

Aus der Partei

Altona

In einer sehr gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach am 15. Januar, dem Todestage Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die KAP. zum Altonaer und Hamburger Proletariat. Der Referent behandelte das Thema: „Die Toten der Revolution und die Aufgaben des Proletariats" in einem eineinhalbstündigen Vortrage, und zeigte insbesondere die Entwicklung nach der Niederschlagung der Spartakuskämpfer bis zur Jetztzeit auf. „Die Arbeiterklasse vermochte in dem blutigen Völkergemetzel noch nicht die Notwendigkeit des Sturzes der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu erkennen. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil erkannte die historische Pflicht der Arbeiterklasse, den Kapitalismus zu stürzen und die Diktatur des Proletariats aufzurichten, um mit Hilfe derselben zum Kommunismus zu gelangen. Er sprang in den Riß der Zeit und bezahlte diesen Versuch mit seinem Leben. Die sozialdemokratische Ordnungsbestie triumphierte. Die Aera des „Wiederaufbaues begann". Der Referent ging dann auf die Wiederaufbauversuche des Kapitals ein und wies durch ausführliche Herausarbeitung der kapitalistischen Gegensätze nach, daß die heutigen Zustände mit derselben unvermeidlichen Konsequenz eintreten mußten, wie der Krieg selbst. Jetzt naht die wirtschaftliche Katastrophe und stellt noch brutaler, noch deutlicher die Alternative: „Revolution oder Untergang" auf. Die Besetzung des Ruhrgebiets durch den französischen Imperialismus streifend, wies Redner nach, daß dieser Versuch nur ein Versuch des französischen Kapitals wäre, durch Einverleibung des Kohlenbeckens in die französische Wirtschaft seinem eigenen Bankrott zu entrinnen, ein Versuch, der deshalb scheitern muß, weil das Problem des Kapitalismus: Produktion und Absatz in Einklang zu bringen, ungelöst bleibt. Der Kapitalismus kann seinen Bankrott nur noch aufrechterhalten auf Kosten des Proletariats. Die Verschärfung der Ausbeutung hat jedoch auch schon ihre höchste Grenze erreicht, ohne eine Lösung zu bringen. Im Gegenteil: der Kapitalismus hat mit der steigenden Ausbeutung nur fortlaufend sein letztes Absatzgebiet vernichtet. Verhungernde Proletarier scheiden im Kapitalismus als Konsumenten aus. Sie können nicht mehr bezahlen. Wir gehen neuen Januartagen, neuen Märzen entgegen. Wir müssen vollenden, was die Erschlagenen begannen, oder die Arbeiterklasse versinkt in der Barbarei.

Trotzdem der Referent die Schwindelparolen der KPD. rücksichtslos zerpflückte und nachwies, daß durch diese Parolen die Arbeiterklasse nur von der Revolution abgehalten werden soll, im Interesse Rußlands, meldeten sich außer einem „parteilosen" Konfusionshelden — dessen Ausführungen in mehr als einer Beziehung sehr stark auf bestellte Arbeit schließen ließen — Gegner nicht zum Wort. In seinem Schlußwort zerpflückte der Referent den Unsinn des „parteilosen" Phraseurs und forderte die Versammlung auf, sich ihrer proletarischen Pflicht bewußt zu werden. — Die Versammlung wird ein Ansporn für unsere Genossen auch in Altona sein, nicht zu erlahmen. Wenn auch der Boden steinig ist, die Entwicklung wird auch dort das Proletariat zwingen, letzten Endes die Losungen der proletarischen Revolution zu den seinigen zu machen.

Königsberg

Es fängt immer mehr an zu dämmern in den Reihen der KPD. Die ehrlichen Proletarier erkennen bereits die Skrupellosigkeit, mit welcher die KPD. das Elend der Aermsten für ihre Parteizwecke auszuschlachten trachtet, indem sie vorgibt, ihnen zu „helfen". Ein Genosse aus Königsberg, der uns zu gleicher Zeit mitteilt, daß er sich überzeugen konnte, daß der Weg der KPD. zum Verhängnis für das Proletariat werden muß und zur **KAPD.** übertreten will, sendet uns folgende Zeilen:

„Am 16. d. J. war ich im Königsberger Oberpräsidium Zeuge eines Vorganges, der so recht wieder einmal den Wert der Ebert-Republik für das Proletariat und die Kampftaktik der KPD. erwies. An jenem Tage hatten sich die Elendesten der Elenden, die Kriegskrüppel und die Arbeitslosen — ureigenste Produkte der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung! — vor dem Regierungsgebäude versammelt, um, nach dem Willen ihrer kommunistischen Führer, zu „demonstrieren" gegen ihr Hungerelend. Eine gewaltige Masse war es, die den ganzen weiten Platz auf dem Mitteltragheim füllte. Doch der fressende Hunger und der namenlose Jammer dieser Unglücklichen, dazu noch täglich und stündlich gereizt durch den Anblick des vollgefressenen Schieberpacks, tat einen Schritt über die von den kommunistischen „Ordnern" vorbereitete „Aktion" hinaus. Sie drangen in das Regierungsgebäude, Hallen und Treppen füllend, um denen dort, dem Oberpräsidenten und den Herren Regierungsräten ihre Verzweiflung leibhaftig vor Augen zu führen. Ingrimmige Wut beherrschte alle; ab und zu hörte man Flüche und Verwünschungen. Der KPD.-Führer nahm nunmehr, als die Massen sich vor dem Vorzimmer des Oberpräsidenten stauten, eine theatralische Pose an, um wenigstens den Schein zu retten. „Genossen und Genossinnen"! rief er in die stark erregte Menge hinein, „erklärt, ob ihr noch länger hungern wollt?" Ein vielhundertfaches Nein, „wir wollen nicht hungern, wir wollen Brot — gebt uns zu essen, werden zum Hungertode getrieben!" erscholl zur Antwort, so kräftig, so wuchtig, so proletarisch, daß die erschreckten Bürokraten ringsherum einander mit bleichen Gesichtern der Furcht anstarrten. Die Haltung der zum Aeußersten getriebenen Menge war eine äußerst bedrohliche geworden, sie wären jedenfalls fest entschlossen gewesen, ihrem Führer zu folgen, wenn er sie aufgefordert hätte, bis zum Oberpräsidenten gewaltsam vorzudringen. Doch da flaute der Revolutionarismus des KPD.-Mannes rasch ab. Er ermahnte zur „Ruhe und Besonnenheit" und versicherte der hungernden Masse, daß der „Herr Oberpräsident nach wie vor alles tun werde, um für eine Erhöhung der Renten und Arbeitslosenunterstützungen beim Herrn Minister einzutreten (!)." So sah also die „Aktion" der KPD. aus, den Arbeitslosen und Kriegsbeschädigten zu helfen. Mit vieler Mühe nur gelang es den Ordnern, die aufgeregten Massen zum Verlassen des Regierungsgebäudes zu bewegen. Sie nahmen in ihrem Elend die gewiß tröstliche Versicherung mit, daß nun der „Herr Oberpräsident" alles weitere selber tun werde. Wenn man denn nichts besseres weiß, sollte man doch lieber **solche Aktionen**, die die Proletarier nur narren, ganz unterlassen."

Berlin

Die Komm. Arbeiter-Partei hatte zum Freitag, den 18. Januar 4 große öffentliche Volksversammlungen einberufen mit dem Thema: Ruhrbesetzung und Arbeiterklasse — ein neues 1914! Die Versammlungen waren sämtlich überfüllt, teilweise konnten nicht alle Proletarier Einlaß finden. Die Versammlungen waren ein neuer Beweis, daß die Proletarier den Schwindel der KPD. immer mehr durchschauen. Die Redner beleuchteten die Vorgänge im Ruhrgebiet, sowie die Wirtschaftskatastrophe vom grundsätzlichen Standpunkt und zeigten auf, daß es sich nur um ein äußeres Zeichen der Krise des Kapitalismus handelt; daß jetzt der wirtschaftliche Zusammenbruch immer furchtbare Folgen annehme und die Arbeiterklasse national und international die Konsequenzen aus der kapitalistischen Katastrophe ziehen müssen und sich nur retten könne, wenn sie dem Kapital selbst den Todesstoß versetzt. Wie immer, so zogen auch hier sämtliche Parteien vor zu schweigen. Die versammelten Proletarier waren mit der Taktik der KAPD. und Union vollständig einverstanden. Sie erkennen immer mehr, daß keine Schwindelrezepte ihnen irgend welche Hilfe bringen können — doch fehlt noch immer die Kraft, die Worte in Taten umzusetzen. Diese im Proletariat auszulösen, wird die ureigendste Aufgabe der KAPD. und AAU. sein.

Mitteilungen

Arbeitsausschüsse

Donnerstag, den 25. Januar findet eine kombinierte Sitzung der Arbeitsausschüsse der Partei, BO., KAJ. und der Pressekommissionen in der Gipsstraße statt. Beginn 7 Uhr.

*

Referenten und Diskussionsredner! Zusammenkunft

Sonnabend, den 27. Januar 1923, abends 7 Uhr, Schule, Gipsstr.

*

Wir ersuchen alle **Broschüren-Obleute, Kassierer und Zeitungsobleute** zu einer wichtigen Sitzung am Dienstag, den 30. Januar 1923, abends 7 Uhr, in der Schule Gipsstraße, pünktlich zu erscheinen.

Der Arbeits-Ausschuß Berlin-Brandenburg.

*

7. Bezirk. Mitglieder-Versammlung am Freitag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, bei Koblenz, Boxhagener Straße 17. Wichtige Tagesordnung. — Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht. **Die Bezirksführer.**

*

10. Bezirk: Am Freitag, den 26. Januar, abends 7.30 Uhr, findet beim Genossen **Dornbusch, Mariendorf, Chausseestr. [illegible]**, die nächste Mitglieder-Versammlung statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

*

Kommunistische Arbeiter-Jugend

Mitgliederversammlung Groß-Berlin

Sonntag, den 28. Januar, abends 6 Uhr, im Jugendheim, Charlottenburg, Wallstraße 76.

Thema:

Die Internationalen 1871 bis 1914 bis 1923.

Gruppe Norden tagt jeden Mittwoch Böttcherstraße (225. Gemeindeschule).

*

Gewerkschaftskursus

Sonabend, den 27. Januar, 7 Uhr, Schule, Gipsstraße. — Es können noch neue Teilnehmer aufgenommen werden. **Der Obmann.**

*

Alle in **Spandau** arbeitenden und wohnenden BO.-Genossen treffen sich am **Dienstag, den 30. Januar** nach Arbeitsschluß **4.30 Uhr im „Kleinen Ratskeller", Spandau, Hauptbahnhof.**

*

Oeffentliche Quittung

Für den Pressefonds sind eingegangen: Von Gen. Worien 1200 M., Gen. Ballert 3800 M., Dorn (Aga) 1000 M., Summa 6000 M.

*

Pressefonds

9. Bezirk: Ungenannt 3000 Mark.

Unterstützt eure Presse! Sammelt für den Pressefond!

KAPD-VERLAG

Jeder Genosse muss lesen:

NEU ERSCHIENEN

Die Kommunistische Arbeiter-Internationale"

Räte-Internationale oder Führer-Internationale

Preis zur Zeit: 20 Mark

NEU ERSCHIENEN

Die Allgemeine Arbeiter-Union

Programm-Schrift mit gelbem Umschlag

Preis zur Zeit: 100 Mark

Der historische Materialismus

Für Arbeiter erklärt von Hermann Gorter

Preis zur Zeit: 300 Mark

BERLIN LANDSBERGER STRASSE 6

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, L'hafen a. Rh. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstraße 160.

4. Jahrg. Nr. 8. Preis 65 Mark.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Strassenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO18, Landsberger Str. 6. Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 49029

Abonnementspreis für Groß-Berlin 290 Mark halbmonatlich. Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 350,— M. halbmonatlich, nach dem Ausland 1500,— M. monatlich.

Zerreißt die Bande!

Neue schwere Not entsteht, schwerer wohl, als wir sie jemals trugen! Not im vergewaltigten Gebiete, Not im altbesetzten Land am Rhein, Not in ganz Deutschland! — — —

Was Deutschland erneut auferlegt wird, verlangt ein großes gemeinsames Volksopfer! Große wirtschaftliche Verbände gehen daran, den Hilfsgedanken in ihren Kreisen zur Tat werden zu lassen.

„Schwerer wohl, als wir sie jemals trugen": Das deutsche Proletariat ist gewarnt. Gewarnt von „berufener" Seite.

Es kann gar nicht laut genug, nicht nachdrücklich genug hinausgeschrien werden: die sich multiplizierende Not wird bald die letzten patriotischen Nebel zersetzen, und diese schwere Not, „wie wir sie niemals trugen", wird ihren Ausdruck finden in den bis jetzt nicht dagewesenen Verheerungen im Proletariat. „Hungernde kämpfen nicht mehr", war ein geflügelt Wort des deutschen Militarismus. Es ist selbstverständlich, daß mit dem Erlahmen des Kampfwillens für den Kapitalismus der Kampf gegen denselben einsetzen muß — oder der Tod. Ein Drittes gibt es nicht.

Fast sämtliche Organisationen des deutschen Kapitalismus und der „freien" Gewerkschaften, haben sich zusammengeschlossen, um diese Not zu „beheben". Ein deutsches „Volksopfer" ist das Resultat dieser grotesken Paarung. Das Wörtlein „Kriegsanleihe" ist noch in zu lebhafter Erinnerung. Man muß sorgfältig darauf achten, daß trübe Erfahrungen nicht wachgerufen werden. Ein Stundenlohn der Arbeiter soll das Zeichen des unzerreißbaren Bandes zwischen Proletariat und Kapital sein. Der „Altar des Vaterlandes" der Opferstock. Und die Gewerkschaften sollen und wollen, ihrer Tradition getreu dafür sorgen, daß alle über die durch die Katastrophe in den Abgrund gestoßenen Proletariermassen gepflogenen Verhandlungen **„vom Geiste der vollen Verantwortung und vom vorbehaltlosen Willen zur Verständigung getragen werden"**.

Eine neue Etappe auf dem Golgathawege des deutschen Proletariats beginnt. Sie wird noch opferreicher, noch blutiger, noch furchtbar sein, als die bereits durchlaufene. Und es sei offen ausgesprochen: Sie ist unvermeidlich. Unerschütterlich muß gerade das revolutionäre Proletariat in den kommenden Wochen und Monaten diese Wahrheiten verkünden. Hinter uns liegen acht bittere und lange Jahre, in denen die Arbeiterklasse einen falschen, verkehrten, konterrevolutionären Weg ging. Einen Weg, der ins Verderben führt und führen muß. Je näher das Proletariat diesem Ziele kommt, desto erstickender wird der Pesthauch und der Leichengeruch der auf der Strecke Gebliebenen werden. Desto grausamer wird der Tod unter dem Proletariat Ernte halten. Bis, wie während des Krieges, die Leichen erst den Weg verrammeln werden und das Proletariat vor seinem eigenen Werk erschaudern wird.

Das Proletariat betritt die nächste Wegstrecke wiederum gefesselt an seinen Todfeind, an die Bourgeoisie. Wer sich diesen Fesseln freiwillig fügt, der mag wohl jammern über sein Schicksal; dieses Jammern ist jedoch der Jammer von Sklaven, die ihr Schicksal als unabänderlich ansehen. Das klassenbewußte Proletariat jedoch muß sich entscheiden: mit oder gegen das Kapital.

Mit dem Kapital, das heißt: die Organisationen der kapitalistischen Arbeitsgemeinschaften, die gewerkschaftlichen, parlamentarischen und pazifistischen Bollwerke erhalten und sich deren Disziplin unterwerfen, heißt gemeinsam mit der eigenen Bourgeoisie kämpfen gegen eine andere Bourgeoisie und in Konsequenz dessen, gegen die eigenen Klassengenossen eines anderen Landes. Mit dem Kapital, das heißt: Im letzten Taumel der kapitalistischen Konzentration, im Streit der Industriekönige um die Beute, im Chaos und Krieg die Ziele des Proletariats preisgeben für ein Linsengericht. Für eine Illusion. Heißt den Totentanz des Kapitals bis zu Ende mittanzen, und dem Kapital durch Leichen von Millionen Proletarier sein Leben verlängern. Bis das Proletariat als Träger der zukünftigen Gesellschaft durch Selbstmord bekundet, daß es nicht fähig war, seine historische Mission zu erfüllen.

Gegen das Kapital, jedoch heißt: Bruch mit den konterrevolutionären Organisationen. Organisatorisch und ideell. Heißt Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte zum Kampf gegen das Kapital, für die Diktatur des Proletariats. Heißt todesmutig, kühn und entschlossen jede Krise und Schwäche des Kapitals ausnutzen, um die Krise auf die Spitze zu treiben. Heißt Kampf auf Leben und Tod. **Heißt Revolution des Proletariats!**

Ueberall, wo Proletarier sich gegen das Joch, das unerträglich wird, aufbäumen, muß ihnen zugerufen werden: Freiheit gibt es nur durch den Sieg des Proletariats. Zeigt, daß ihr ihn wollt!

Zerreißt die Ketten mit der Bourgeoisie!

Belagerungszustand in Bayern

Die bayerische Regierung hat den Belagerungszustand verhängt. Die Hitlerbanden sind mitten in der Mobilmachung und erklären, „der Gewalt mit Gewalt zu antworten". Damit ist der Kriegszustand als Kriegszustand gegen das Proletariat genau so vollständig wie im Ruhrgebiet. Poincaré erhält Hilfe, und alles klärt sich überraschend schnell auf. Alles kommt darauf an, daß das Proletariat begreift, daß für das Proletariat die Parole nur lauten kann: Krieg dem Kapital! National und international!

Krieg oder Revolution?

Als nach dem Zusammenbruch 1918 alle großen Fragen des Kommunismus praktisch an das Proletariat herantraten, zeigte sich, daß eine klare Vorstellung von den zu lösenden Aufgaben in dem größten Teil des Proletariats überhaupt nicht vorhanden war. Dessenungeachtet: der Wille, den Kapitalismus zu beseitigen war vorhanden, trotzdem große Teile des Proletariats den einzig möglichen Weg nicht beschritten. Es war eben in den meisten Hirnen noch die Illusion vorhanden, daß das Proletariat durch irgend einen „Mittelweg" zum Ziele gelangen könnte. Die „Verankerung" der Betriebsräte, Sozialisierungskommissionen und wie diese „Hilfsmittel" alle hießen, waren absolut Ausdruck der geistigen Einstellung großer Teile des Proletariats. Der Kapitalismus war als Machtfaktor wirtschaftlich und politisch erschüttert. Die russische Revolution loderte hell auf und zog große Teile des Proletariats in ihren Bann. Man kann wohl mit Sicherheit heute sagen: Wenn das deutsche Proletariat den Weg, den es vor sich hattte, gesehen hätte, so wäre es todsicher nicht so willig den Schwindelparolen der Gewerkschaften und Sozialdemokraten gefolgt. Jedoch die Hoffnung auf eine erträgliche Ausbeutung war noch stark. Die allgemeine Erschöpfung durch den Krieg selbst, das Bedürfnis und das Sehnen nach „geordneten Verhältnissen" taten das übrige, um dem Kapital eine Atempause zu gewähren, die es natürlich zur Konsolidierung seiner wirtschaftlichen und politischen Macht benutzte.

Jedoch die ersten Ansätze zur Revolution zeichneten den Weg, den das Proletariat einschlagen mußte und auch tatsächlich einschlug, schon deutlich vor. Das Proletariat, daß während des imperialistischen Gemetzels an die Bourgeoisie gekettet war durch seine Gewerkschaften, stieß natürlich bei seinen ersten Versuchen, sich als Klasse dem Kapital zur Entscheidung zu stellen, zuerst auf seine eigenen Fesseln, die Gewerkschaften. Mögen die damaligen Betriebsräte an revolutionärem Bewußtsein auch nicht das gewesen sein, was für die Generalauseinandersetzung notwendig war. Sie waren zweifellos der erste Versuch des Proletariats, sich neben und gegen das Kapital zu organisieren. Die Kluft zwischen den Gewerkschaften und den Betriebsräten bewies schon damals den historischen Gegensatz zwischen Gewerkschaften und Proletariat, wenn der Kampf um die Macht zur gebieterischen Forderung wird. Daß heute alle Gewerkschaftskrebse triumphierend erklären, daß diese Streitfrage des Proletariats ein für allemal und endgültig erledigt und dadurch, daß die Gewerkschaften siegten, dokumentiert wäre, daß die „Entwicklung" diesen „recht zu geben" hätte, ist absolut zu begreifen. Ein Gewerkschaftler kann sich nun einmal keine andere Ordnung vorstellen, als eine Ordnung der kapitalistischen Ausbeutung. Wer so richtig vom Gewerkschaftsgeist besessen ist, dem kommt natürlich auch nicht in den Sinn, daß diese Argumentation ebenso richtig ist für das Kapital selbst. Das Nachlassen der Kampfkraft des Proletariats, die Wiedererstarkung des Kapitals brachten selbstverständlich auch eine Stärkung und Konsolidierung der Gewerkschaften, sowie aller konterrevolutionären Organisationen. Heute steht das Kapital und die Gewerkschaften gefestigter denn je da, deswegen, weil eben die Stärkung des Kapitals und der Gewerkschaften ausschließlich aus dem mangelnden Willen zur Revolution im Proletariat resultiert. Heute stehen Gewerkschaften und Kapital in einer Front, und Gegensätze sind nicht mehr vorhanden. Die Unternehmer können ihre Unterschriften ohne Bedenken unter die Aufrufe der Gewerkschaften setzen, und umgekehrt. Wenn das Blühen und Gedeihen der Gewerkschaften die Widerspiegelung für den Aufstieg des Proletariats wäre, so würde es heller Unsinn sein, von Revolution zu reden, denn das Proletariat wäre wirklich aller Sorge enthoben.

Es ist ohne weiteres klar, daß, da Arbeiterklasse und Kapital sich international gegenüberstehen, die Revolution nur — wenn auch nicht mit einem Schlage — international sein kann, mit der Konsolidierung des Kapitals auch die in allen Fugen krachende 2. Internationale sich wieder zusammenfinden konnte. Noch mehr: die 3. Internationale, als Symbol der sich auslösenden revolutionären Kräfte blieb an die Bedingungen eines rückständigen Agrarlandes gebunden und machte den lächerlichen Versuch, die Politik Rußlands, die eben heute nur eine nationale kapitalistische Aufbaupolitik sein kann, mit den Interessen des internationalen Proletariats in Einklang zu bringen. Sie unterscheidet sich von der 2. Internationale nur dadurch, daß die Sektionen der 2. Internationale jede für die Bourgeoisie ihres Landes eintreten, während die Sektionen der 3. Internationale alle verpflichtet sind, für die nationalen Interessen Rußlands zu kämpfen. Gewiß schreibt man dies nicht auf das Firmenschild. Jedoch, einmal wiegt sich das Proletariat noch bis zu einem gewissen Teil in der Illusion, daß dies Rußland „rot" wäre und man eben dafür eintreten müsse. Zweitens, spekuliert man auf die reformistischen Illusionen und versucht den Proletariern einzureden, daß eben die 2. Internationale nicht den Willen habe, „Reformen" durchzuführen und dieselben **deshalb** Verräter wären. All dies ist eine Zeitlang möglich, nämlich so lange, als das Proletariat nicht durch seine Tat diese Institutionen vor Entscheidungen stellt, die ein Ausweichen nicht mehr zulassen. Das deutsche Proletariat ist nun einmal in programmatischer Hinsicht nicht wählerisch. Es hält hartnäckig an der Organisation fest, in die es von dem Strom der geschichtlichen Ereignisse hineingetragen wurde. Die deutschen Proletarier sind gleich Steinen, die über den Fluß gespült werden durch eine Ueberschwemmung. Sie sinken durch ihr eigenes Gewicht der ausgesprochensten Passivität in den Boden, auf dem sie liegen, und nur eine neue Ueberschwemmung vermag sie wieder in Bewegung zu bringen.

Jedoch die kapitalistische Entwicklung selbst stand während der „Aufbaujahre" nicht still. Der Wille des Proletariats, den Kapitalismus in die Lage zu setzen, seine gesellschaftlichen Funktionen zu erfüllen konnte nicht verhindern, daß nach vier Jahren die herabstürzenden Teile des krachenden Gebälks die Arbeiterklasse zu erschlagen drohen. Ausgesogen bis aufs Mark, dem Hungertode vor Augen steht das Proletariat heute da und läßt sich verkünden, daß die Not „noch schwerer" kommt, als sie jemals war. Die Arbeiterorganisationen haben nur ein Ziel: „Rettung des Vaterlandes", d. h. die Einheit der demokratischen Republik. Eine hoffnungslose Illusion deswegen, weil diese demokratische Republik in Wirklichkeit schon längst keine Einheit mehr ist. Eine reaktionäre Utopie deswegen, weil die Arbeiterklasse die Internationalisierung des Kapitals nicht hindern kann, und nicht hindern soll. Ein konterrevolutionären Beginnen deshalb, weil das Kapital die nationalistische Pest nur deswegen entfacht, um dieselbe im Kampfe um den Profitanteil — im heutigen Stadium innerhalb des europäischen Montankonzerns — zu verwerten, und durch die Phrase Vaterlandsverteidigung und den nationalistischen Rausch das Proletariat unter seine Knute zu bringen und ihm das Rückgrat brechen will.

Heute steht das Proletariat vor all den Problemen, denen es auszuweichen glaubte. Es spielt wirklich keine Rolle, ob der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich — vorerst — mit rein wirtschaftlichen oder militärischen Waffen ausgetragen wird. Die Folgen für das Proletariat werden dieselben sein. Es wird sich wiederholen, was man hinter sich glaubte. Denn der Kapitalismus vermag heute nicht mehr zurückzuholen, was er durch kriegerische Auseinandersetzungen vernichtete. Er vermag auch die vielen Millionen Menschen, die er in Ermangelung einer anderen Rohstoffquelle, wie diese früher in den Kolonien gegeben waren, aussaugte wie eine Spinne, nicht mehr in zahlungsfähige Käufer zu verwandeln. Der Kapitalismus muß auf der einmal beschrittenen Bahn fortschreiten und die Zahl, die aus der Gesellschaft ausscheiden fortlaufend vermehren. Er muß ferner auf der Jagd nach Profit, da er keine Einheit ist, sondern der Kampf um Absatz und Rohstoffgebiete gerade im Stadium der Konzentration erst recht entbrennen muß, sich kriegerisch auseinandersetzen, und, wie sich bald zeigen wird, die Vernichtung der Grundlagen seiner eigenen Existenz fortsetzen. Krieg, Hungersnot, Skorbut, Schwindsucht, Pest wird der Kapitalismus dem Proletariat bereiten und kein nationaler Rausch wird dies verhüten können.

Das russische Proletariat hat den Weg gezeigt. Es unterlag gegenüber den Bauern. Die proletarische Revolution war nicht eine unmittelbare Folge des Weltkrieges, denn sie konnte eben nicht, wenn die Proletarier sie nicht wollen. Jedoch was sind vier Jahre? Gerade Zeit genug, damit der Pendel der Geschichte nach der konterrevolutionären Seite einmal auszuschlagen vermochte, um durch sein Zurückschlagen wieder zu verkünden: Krieg oder Revolution?

Der Moskauer Wanderzirkus

Eine Vorstellung der Betriebsräte in Essen

Wo Sümpfe sind, da sind gewöhnlich auch Störche. Und wo irgend welche Clowns für die KPD.-Zentrale gebraucht werden, da finden sich auch immer hübsch die Betriebsräte ein. Es hat tatsächlich den Anschein, als wenn schon die Tätigkeit eines Betriebsrates es mit sich bringt, daß das bischen Grütze, das ursprünglich noch in den Schädeln einiger Revolutionsspießer vorhanden war, verflogen ist. Das Theater in der Hasenheide mußte jedem Zuschauer diese Ueberzeugung aufzwingen.

Menschen, die stets annehmen, sie werden a n gelacht, wenn sie a u s gelacht werden, verwechseln natürlich ihre eigene Bedeutungslosigkeit stets mit dem Gegenteil. In ihrer Rolle als Hampelmann glauben sie wirklich selbst nicht an die Wirkung, die sie erzielen müssen durch die ernsthafte Gebärde, die sie deswegen zur Schau tragen, weil ein großer Teil dieser Manchesterkommunisten sich seiner Rolle gar nicht bewußt wird. Sie kommen überall zusammen. Blamieren sich so gut wie sie können. Sie werden „unterstützt" von der KPD. und lesen ihre Namen in der Moskauer Presse. Sie bekommen alles, was sie zu sagen haben, vorgekaut wie ein kleines Kind und entdecken bei Abschuß eines jeden Aktes, daß sie wirklich gar nichts für den Kohl können, den sie nachgeplappert haben. Aber es läuft deswegen immer alles ganz gut ab, weil ein Mensch ohne eigenes Denkvermögen eben nicht danebenhauen kann. Er wird stets entweder nichts sagen, oder er wird das sagen, wozu er beauftragt wird.

Diese Betriebsräte haben sich wieder einmal in Essen zusammengefunden, um in dem Sumpf herumzustochern, aus dem ihre Drahtzieher aus Moskau Nutzen zu schlagen suchen. Referenten war dort G r o t h e und H a m m e r vom „Verband der Hand- und Kopfarbeiter". Grothe ist bekanntlich aus dem Verband der Transportarbeiter hinausgeflogen, was ihn nicht hindert, bis zum Erbrechen „Hinein in die Gewerkschaften" zu brüllen. Hammer ist schon einige Dutzend Mal gegen die Zentrale der KPD. Sturm gelaufen, hat die Politik der KPD. schon wiederholt in Grund und Boden hineingeschrieben und geredet, und ist heute einer von jenen, die es fertig bekommen, als Vertreter einer Organisation (Union der Hand- und Kopfarbeiter), die Gewerkschaften als konterrevolutionäre Gebilde zu brandmarken und am Schluß seiner Rede zu betonen, daß es ein Verbrechen wäre aus den Gewerkschaften auszutreten. Er kommt natürlich gar nicht auf den Gedanken, daß sein Verein nach seiner eigenen Logik nur aus Verbrechern besteht.

Diese Geistesriesen haben auf diesem Betriebsräterummel wieder die erste Geige gespielt. Natürlich wurde ein ganze Haufe „Forderungen" aufgestellt, darunter: **„Sofortige Auszahlung von 100 000 Mark Teuerungszulage** — Bezahlung der Streiktage — Auskömmliche Löhne — Befreiung der politischen Gefangenen" usw. Damit niemand sagen kann, die Herrschaften hätten sich nicht mit der politischen Lage beschäftigt, wollen wir auch die politischen Forderungen wiedergeben. Sie lauten:

1. „Kampf auf der ganzen Linie gegen jeden nationalistischen Krieg.
2. Abzug der Besatzungstruppen der Entente.
3. Sturz der Regierung Cuno, **Bildung einer Arbeiterregierung, die sofort ein Schutz- und Trutzbündnis mit Sowjetrußland schließt und proletarische Wiederaufbaupolitik zusammen mit den Arbeitern in den Ententeländern durchführt."**

Die „wirtschaftlichen" Forderungen nehmen sie wohl selbst nicht erst, und ein anderer sie ihnen nicht übel. Der „Kampf" gegen den „Krieg" ist schon dadurch gekennzeichnet, daß eine „proletarische Wiederaufbaupolitik zusammen mit den Arbeitern der Ententeländer" getrieben werden soll. Es ist sinnlos, sich mit einem solchen Geplapper auseinanderzusetzen, dem diese Papageien reden da etwas in die Welt hinein von „Kampf gegen den Krieg" und vom „Trutzbündnis" mit Rußland, und begreifen natürlich nicht, daß das so viel Dummheit auf einem Haufen ist, daß jede Kritik d a r a n nur abschwächend wirkt. Wir wollen deshalb einen anderen zu Worte kommen lassen, der ganz genau weiß, was er will, und wollen Bucharins Interpretation auf dem vierten Kongreß in Moskau, zu diesem „Kampf gegen den Krieg" und dem „Trutzbündnis" wiedergeben: Bucharin führte dort aus:

„Im Prinzip gibt es gar keinen Unterschied zwischen einer Anleihe und einem militärischen Bündnis.

Und ich bekräftige, daß wir bereits groß genug sind, **um auf die Militärbündnis mit dieser oder jener Bourgeois-Regierung schließen zu können, zu dem Zweck, um mit Hilfe von Bourgeois-Staaten eine andere Bourgeoisie über den Haufen zu werfen.**

Angenommen, ein Militärbündnis wäre von der Sowjetrepublik mit einem Bourgeois-Staat geschlossen, so würde es die Pflicht der Genossen eines jeden Landes sein, zum Siege des Blocks der beiden Verbündeten beizutragen.

Eine andere taktische Frage, die erwähnt werden muß, ist das Recht auf die rote Intervention. Meiner Ansicht nach ist das der Prüfstein für alle kommunistischen Parteien. Alle Welt spricht vom „roten Militarismus." Es ist notwendig, in unserm Programm das Recht eines jeden proletarischen Staates auf die rote Intervention zu betonen.

Wir lesen im kommunistischen Manifest, daß das Proletariat die Welt erobern soll. Nun wohl! Man kann das nicht machen mit dem kleinen Finger; das geht nur mit der Hilfe von Bajonetten und Gewehren. Deshalb muß die rote Armee benutzt werden zur Vorbereitung des Sozialismus, zur Ausdehnung der proletarischen Revolution. Deshalb muß man auch die rote Intervention zu Hilfe nehmen unter gewissen rein technischen Bedingungen, die ihre Verwirklichung möglich machen.

Da nun ein Bündnis zwischen proletarischen Staaten und Bourgeois-Staten gegen andere Bourgeois-Staaten im Prinzip vollkommen zulässig ist, handelt es sich bei der Untersuchung, welche Haltung vor dem Kriege einzunehmen ist, um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage: **was die Strategie in dem allgemeinen Kampf anbetrifft, so ist sie vorzuschreiben durch die kommunistische Internationale."**

Das ist es, was die Drahtzieher mit dem Proletariat vorhaben. Daß sich Bucharin dabei auf das „Kommunistische Manifest" berufen konnte, in dem geschrieben stehen soll, daß die Revolution gemeinsam mit der Bourgeoisie gemacht wird, und die Unterwerfung der Kommunisten unter die Bourgeoisie ihres Landes im Kampfe gegen ein andere Bourgeoisie etwas mit dem proletarischen Klassenkampf zu tun habe, kann nur jemand annehmen, der in Rußland etwas anderes sieht als einen Bourgeoisstaat. Eine solch kleine Verwechslung zwischen dem Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie ihres Landes einerseits, und andererseits die Verwechslung zwischen Kapitalismus und Kommunismus in Rußland, ist natürlich notwendig, wenn man das Proletariat auf die Schlachtbank für die russischen Kapitalsinteressen führen will. Und weiter ist dazu notwendig ein Heer von gedankenlosen Schwätzern, die diesen Irrsinn genau so dummdreist als Kommunismus ausgeben, wie sie früher vielleicht als preußische Unteroffiziere „vaterländischen Unterricht" erteilten. Um dem Proletariat blauen Dunst vorzumachen, wird das Programm mit einem ganzen Berg von „wirtschaftlichen" Forderungen umgeben, was insofern ein billiges Vergnügen ist, weil man von deren Unmöglichkeit überzeugt ist. Und alles in allem nennt man „revolutionäre Taktik."

Die Arbeiterklasse hat seit 1914 ununterbrochen den „Sozialismus marschieren" sehen. Er steht jetzt nicht nur vor einem Nichts, sondern die Arbeiterklasse muß bei Strafe ihres Unterganges den Kampf aufnehmen, wenn sie nicht ein Opfer der Katastrophe werden will. Wehe ihr, wenn es nicht Freund und Feind zu erkennen vermag, wenn es nicht die Kraft findet mit dem Hammer der proletarischen Revolution eine längst zum Untergange reife Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung mitsamt ihren Parasiten zu zerschmettern. Dann wird die neue „Arbeiterregierung" den „Kommunismus" „marschieren" lassen und am Ende der Tragödie wären als Resultat der Tatsache, daß eine Klasse ihre historische Mission nicht zu erfüllen vermochte, riesige Massengräber den Rest verschlingen, der der Pest und der Schwindsucht bis zuletzt noch entronnen ist.

Die Gefahren sind riesengroß. Die Geschichte ruft zu Taten. Das revolutionäre Proletariat muß mit äußerster Energie in das Steuer greifen, um das vom Sturm gepeitschte Schiff in den sicheren Hafen zu führen. Immer noch steht auf unserer Fahne: **Durch die Diktatur des Proletariats zum Kommunismus!**

Der Schrei der Henkersknechte

Sie sehen es heranziehen, das Ungewitter. Sie wissen besser als ihre Opfer, die sich unter ihrem Fallbeil krümmen, daß der brausende Orkan auch den „einzig festen Damm gegen die bolschewistische Flut" erschüttern könnte. Sie rüsten sich, sammeln ihre Kräfte. — Die Gewerkschaften.

Es gilt eine neue Durchhalteperiode zu durchschreiten. Rücksichtslos und kein Opfer scheuend. Es gilt dem Proletariat einen neuen und erschöpfenden Aderlaß beizubringen. Aber es gilt zugleich Vorsorge zu treffen, daß die großen Lümmels, die bis jetzt noch gebändigt werden konnten, eben die Lümmels bleiben. Wer garantiert dafür, daß nicht eines schönen Tage doch die Proletarierfäuste mitleidslos und erbarmungslos dreinschlagen könnten und den Herren mit samt den Henkern den Garaus machen würden? Wohl steht das Kapital gerüstet da und erwartet kalten Blutes die unvermeidliche Auseinandersetzung, denn das Kapital weiß, es geht ums Ganze. Jedoch zwischen Kapital und Arbeit hat jenes Parasitenheer von Gewerkschaftsparasiten und Parlamentsrittern ihr Domizil aufgeschlagen und droht von zwei Seiten angegriffen und aus dem Sattel gehoben zu werden, wenn es nicht bedingungslos nach der Herren Pfeife tanzt. Die ins uferlose steigende Not der Proletariermassen jedoch läßt bereits böses ahnen und erpreßt den Vaterlandsrettern folgenden Notschrei, der zu gleicher Zeit auch ein treffendes Selbstporträt ist:

„Wenn es in der vorigen Woche **nicht** zu einem großen **Metallarbeiterstreik** in Berlin gekommen ist, **dann danken wir das einzig der besonnenen Taktik der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.** Auf „höhere" Weisung hatten die Unternehmer beschlossen, für Januar jede Anpassung an die Teuerung — denn von einer Lohnzulage kann in Wirklichkeit längst nicht mehr gesprochen werden — abzulehnen. Es bedurfte der zähen Widerstandskraft der Unterhändler der Metallarbeiter und des wiederholten Eingreifens des Reichsarbeitsministers, um die Unternehmer von diesem herausfordernden Standpunkt überhaupt abzubringen.

Aehnlich wie in der Metallindustrie liegen die Verhältnisse auch in den anderen Industrien und Handelszweigen. So sträuben sich die Unternehmer im Einzelhandel, die es doch sonst sehr wohl verstehen, sich dem Dollarkurs anzupassen, mindestens, wenn er sich nach aufwärts bewegt, die Löhne der Hilfsarbeiter der Teuerung entsprechend zu erhöhen, obgleich diese Löhne noch in der dritten Januarwoche nur **10 000 Mark** und darunter die Woche betrugen. Selbst in Industrien, wo das Außenhandelsgeschäft Riesengewinne abwirft, wie in der Musikinstrumentenindustrie, **sind Arbeitseinstellungen mit knapper Not vermieden worden. Die Vertreter der Gewerkschaften müssen ihre Kräfte in endlosen, immer wieder neu beginnenden Verhandlungen mit den Unternehmern und vor den Schlichtungsinstanzen erschöpfen und sind dann oft noch genötigt, das unzulängliche Resultat dieser Verhandlungen vor ihren Mitgliedern zu verteidigen, um Wirtschaftskämpfe zu vermeiden,** die allen Teilen Wunden schlagen. Die kurzsichtige Politik der Unternehmer hat aber schon zu **einer aufs äußerste gespannten Situation geführt,** die über kurz oder lang unweigerlich zu Entladungen großen Umfanges, zu Riesenkämpfen führen muß." — — —

(„Vorwärts" vom 24. Januar, abends.)

Nachdem man dann die Unternehmer in ihrem ureigensten Interesse zur Einkehr ermahnt, heißt es dann weiter:

„**Wir stehen am Anfang eines Krieges,** der zwar nicht mit Kanonen und Tanks ausgefochten wird, der aber nichtsdestoweniger schwere Opfer kosten wird. Die deutsche Industrie wird unter erschwerten Verhältnissen arbeiten müssen, wenn die poincaristische Politik bis zum Ende konsequent durchgeführt wird. Die Industrie und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wird den französischen Militarismus auf friedlichem Wege nur dann schlagen können, wenn die Arbeiter und Angestellten widerstandsfähig bleiben. Die bisher verfolgte kurzsichtige Politik der Unternehmer, insbesondere der Unternehmer der Schwerindustrie läuft jedoch darauf hinaus, **das deutsche Friedensheer der Arbeit auf schnellstem Wege kampfunfähig zu machen.**

Während z. B. die Löhne der Berliner Maurer im Juli 1914 um 45 Prozent höher waren als das Existenzminimum, im Jahre 1921 und noch in der 1. Hälfte des Jahres 1922 um 4—10 Prozent über dem Existenzminimum lagen, sind die Löhne seitdem derart gesunken, daß sie im Dezember nach den Berechnungen von Kuczynski um 40 Prozent unter dem Existenzminimum lagen. Diese Entwicklung der Löhne kann man allgemein beobachten. **Auf diesem Wege kommen wir zu einer wirtschaftlichen Katastrophe."**

Dieser Verzweiflungsschrei, verbunden mit dem Eingeständnis, daß die Gewerkschaften gar nicht anders k ö n n e n, spricht wirklich deutlich genug für sich. Die Metallarbeiter, die eben erst wieder vor der wirklich nicht verlockenden Aufgabe standen, mit diesen „Kampforganisationen" ihren Ausbeutern auf den Pelz zu rücken, erfahren jetzt, daß sie zum Dank für ihre „Zulage" noch versprochen haben: — wie dies ja bei jeder Gelegenheit der Fall ist — daß sie diese Gewerkschaften gehörig stärken, der Organisation neue Anhänger zuführen wollen, um diese Bollwerke der Konterrevolution noch schlagkräftiger zu machen. Wahrhaftig: Wer die Revolution verhindern, wer den Untergang des Proletariats will, der stärke die Gewerkschaften.

Doch der alte Maulwurf der Geschichte wird auch diese Festung unterwühlen. Auch die Proletarier, die von den Henkern ihrer eigenen Klasse in diesen Zwingburgen ideologisch und organisatorisch gefangen sind, werden von dem wirtschaftlichen Ungewitter aufgescheucht werden. Mag auch ein solcher Verzweiflungsschrei noch nicht die Kraft auslösen, aus eigener Initiative das Pestschiff zu verlassen. Wenn es auf Tod und Leben gehen wird, und es wird darum gehen, wenn die verzweifelten Kapitalsschergen zum äußersten Zugreifen gezwungen sind, dann werden die gläubigen Toren auch ihre Totengräber erkennen und mit ihnen und ihrem Königreich Abrechnung halten.

Die Krähen unter sich

Mainz, 24. Januar. (WTB.) Im Prozeß gegen die Zechenvertreter hat das französische Kriegsgericht die Hauptschuldfrage verneint und die Nebenfrage auf Verstoß gegen einen Requisitionsbefehl bejaht. Die Angeklagten erhielten Geldstrafen. Fritz Thyssen wurde zu 5100 Francs, die übrigen Angeklagten zu geringeren Geldstrafen verurteilt.

Franz Mehring

(Zu seinem Todestage am 29. Januar 1919)

Als die Bourgeoisie im Jahre 1919 mit den beiden größten Köpfen des deutschen Proletariats, mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die Seele der deutschen Revolution zu morden versuchte, brachte sie indirekt noch einen anderen ihr tief verhaßten Rufer des deutschen Proletariats zur Strecke: Franz Mehring.

In der geistigen Enge des Kleinbürgertums aufgewachsen, drohte er fast zu einem deutschen Patrioten zu werden. Aber die lebendige Schönheit der deutschen Freiheit der Gegenwart, die er bald genug am eigenen Leibe kennen lernte, hat ihn dann jedoch gründlich belehrt, auch die alte deutsche und vor allem preußische Geschichte anders, kritischer einzuschätzen. — Vor dem Sozialistengesetz hat es eine Zeit gegeben, in der Mehring gegen die deutsche Sozialdemokratie heftige Fehde führte; als er jedoch sah, mit welchen Schikanen Bismarck die Arbeiter verfolgte und auch den geringsten Fortschritt hemmte, sah er seinen Irrtum ein und ist, vor allem in der damaligen „Berliner Volkszeitung", unerschrocken für die Arbeiter, gegen das Sozialistengesetz aufgetreten. Die letzten dreißig Jahre seines Lebens haben dann ungeteilt dem Kampf für das Proletariat gehört.

Mehring wurde der große Kritiker und Historiker der Partei. Als unermüdlich nach neuer Erkenntnis und tieferer Wahrheit schürfender Geist, beherrschte er bald die Marxsche Lehre vom historischen Materialismus und ihre Anwendung wie kaum ein zweiter Genosse, und als Revolutionär von Bestimmung wurde er die lebendigste Verkörperung des Marxismus, sowohl sachlich wie persönlich. Er wurde keiner jener Parteidomatiker, denen die ökonomischen Verhältnisse der einzige Faktor für die Entwicklung und die Tat — die eigene und die der gesamten Partei — nichts ist. In allen seinen Schriften hebt er immer wieder auch die Tat und die Verantwortlichkeit des Einzelnen oder der Gruppe oder Klasse hervor.

Mit seinen historischen Schriften hat er dem deutschen Proletariat geholfen, sich aus dem Schlepptau der bürgerlichen Weltanschauung zu befreien und eine eigene Kampfmacht gegen die bürgerliche Welt aufzustellen. Noch heute wird in der Schule die Geschichte als Taten großer Männer gelehrt, die sich für ihr Volk aufopferten, wenn sie deutsche Fürsten waren — und die jedoch Gesellen der Hölle sind, wenn sie jenseits der deutschen Grenzpfähle „Politik machten". In seinen Schriften: Deutsche Geschichte, Von Tilsit bis Tauroggen, Von Kalisch nach Karlsbad und Gustav Adolf, ein Fürstenspiegel, zeigt er dem Proletariat wie gerade die preußische Geschichte voll der widerlichsten und brutalsten Interessenpolitik der Fürsten ist, denen kein Schwindel und Betrug zu groß und offensichtlich war, um das Volk zu betrügen. Als langjähriger Leiter des Geschichtskurses der deutschen Parteischule hat er manchem Genossen ein prächtiges Rüstzeug für den Kampf des Proletariats mitgegeben.

Wie Marx und Engels hat auch Mehring der deutschen Bourgeoisie an Hand ihrer Geschichte nachgewiesen, wie sie von vornherein ihre eigenen Ideale verriet, um vor der heranahenden Sturmflut des Proletariats ihre schmutzigen Mehrwertsgelüste durch einen Bund mit dem Feudaladel und der Monarchie zu retten, die sie gestern noch unter der Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", bekämpfte. Unterstützt durch eine vom Feuer des Kampfes veredelte, geradezu ätzende Sprache hat er die deutsche Bourgeoisie gegeißelt. Sie hat ihn dafür gebührend gehaßt, wie sie Heinrich Heine, einen anderen großen Kritiker an ihr, stets mit ihrem Haß verfolgte.

In seinen beiden Büchern: „Die Lessinglegende" und „Friedrich Schiller" zeigt er, wie von vornherein die im Innern verfaulte Bourgeoisie ihre großen Dichter und Denker von sich abstieß und sie elend verfälschen muß, wenn diese nicht gegen sie zeugen sollten. Er macht aus Schiller und Lessing, wie er selbst einmal betont, keine guten Sozialdemokraten. Er zeigt die revolutionäre Kraft in diesen Dichtern, deren wahrer Erbe allein das Proletariat ist. Damit versetzte er auch der literarischen Vormundschaft des Bürgertums über das Proletariat einen kräftigen Stoß.

Nicht nur die preußische und deutsche Staatsgeschichte hat Mehring dem Proletariat zum Nutzen des Klassenkampfes offenbart, er wurde auch der Historiker der deutschen Sozialdemokratie selbst. Mit seinem Werk: „Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" hat er dem deutschen Proletariat nicht nur ein Bild seines vergangenen Kampfes gegeben, es ist auch ein Wegweiser für die Zukunft, voll Leben und Kampfeskraft.

Als Politiker finden wir Mehring in der „Neuen Zeit" in den Jahren 1890 bis 1912. Seine Spitzenartikel, die er regelmäßig schrieb, sind heute noch ein Genuß und gewähren einen wertvollen Einblick in diese Zeit, aber auch eine Bereicherung der historischen Kenntnisse im weitesten Umfange. So widerlegt z. B. Mehring bereits sechs Jahre vor dem Weltkrieg das Geschwätz vom Angriffs- oder Verteidigungskrieg. Auch die späteren politischen Artikel Mehrings, die in der „Leipziger Volkszeitung" und anderen Parteiorganen sich finden, zeigen dieselben Eigenschaften: kritisches Urteil, historischen Ueberblick, ehrlichen Willen zur proletarischen Revolution. So wandte sich Mehring, ohne selbst Nationalökonom zu sein, gegen die Art und Weise, wie die Gralshüter des marxistischen Geistes, als die sie sich betrachteten: die Eckstein, Hilferding, Kautsky und Otto Bauer. Das Buch von Rosa Luxemburg, welches eine ökonomische Analyse des Imperialismus ist, „Die Akkumulation des Kapitals" in die Ecke schieben wollten.

Krieg und Revolution

Berlin, den 8. Mai 1916.

An das Königliche Kommandanturgericht — Berlin.

In der Strafsache gegen mich bemerke ich noch:

1. Landesverrat ist für den internationalen Sozialisten vollkommener Nonsens. Er kennt keine feindliche Macht, der „Vorschub zu leisten" er auch nur denken könnte. Er steht jeder fremden kapitalistischen Regierung genau so revolutionär gegenüber wie der eigenen. Nicht: „Einer feindlichen Macht Vorschub leisten", sondern: „In internationaler Wechselwirkung mit den Sozialisten der anderen Länder allen imperialistischen Mächten zugleich Abbruch tun", ist die Quintessenz seines Strebens.

Er kämpft im Namen des internationalen Proletariats gegen den internationalen Kapitalismus. Er faßt ihn dort, wo er ihn findet und wirksam treffen kann. Das ist: im eigenen Lande. Im eigenen Lande bekämpft er im Namen des internationalen Proletariats die eigene Regierung, die eigenen herrschenden Klassen als Repräsentanten des internationalen Kapitalismus.

In diesen dialektischen Prozeß, im nationalen Klassenkampf gegen den Krieg verwirklicht sich der internationale Klassenkampf gegen den Krieg.

Das ist der Sinn der Worte Jaurès, die zum Motto meiner Ende März 1915 erschienenen Schrift: „Klassenkampf gegen den Krieg" gewählt sind.

2. Würden die deutschen Sozialisten z. B. die englische Regierung und die englischen Sozialisten z. B. die deutsche Regierung bekämpfen, so wäre das eine Farce oder schlimmeres. Wer den Feind, den Imperialismus, nicht in den Repräsentanten angreift, die ihm Auge in Auge gegenüberstehen, sondern in denen, die ihm und denen er weit vom Schusse ist, und noch gar unter Approbation und Förderung der eigenen Regierung (d. h. der ihm allein unmittelbar gegenüberstehenden Repräsentanten des Imperialismus), ist kein Sozialist, sondern ein trauriger Offiziosus der herrschenden Klassen. Eine solche Sorte Politik ist Kriegshetzerei und nicht Klassenkampf, sondern das Gegenteil davon.

Gewiß hat der internationale Sozialist, und nur er, da er den Klassenkampf gegen die eigene Regierung führt, das Recht, auch die fremden Regierungen anzugreifen. Dafür aber finden sich in allen Ländern, auch in Deutschland, genügend Kräfte, Skrupellosigkeit und Demagogie, so daß er seine ganze Kraft dem Angriff gegen die eigene Regierung widmen muß, um wenigstens der schlimmsten Wirrnis entgegenzuwirken.

Darum habe ich mich hier nicht mit den Sünden anderer zu befassen, sondern mit denen der deutschen Regierung; ja, es ist meine Pflicht, die fremden Regierungen gegen unberechtigte Vorwürfe in Schutz zu nehmen, weil die Unwahrheit nirgends zu schonen ist und weil solche Unwahrheiten heute mehr wie je dem verwerflichen Zweck der Völkerverhetzung, der Aufstachelung des Kriegshasses dienen.

Ich habe die ausländischen Regierungen, wo immer sich Gelegenheit bot, in ihren eigenen Ländern Aug in Aug angegriffen, und in Deutschland, wenn ich davon im Ausland einen Erfolg im sozialistischen Sinn erachte oder damit zugleich die deutsche Regierung Aug in Aug angriff. Niemals werde ich es tun, wenn ich dadurch der Kriegshetzerei Vorschub leiste.

Wegen meines Kampfes gegen den Zarismus und die zaristische Politik der deutschen Regierung bin ich jahrelang von den deutschen Behörden verfolgt worden. Unmittelbar vor Kriegsausbruch wurde ich — allen parlamentarischen Ueberlieferungen zuwider — vom preußischen Abgeordnetenhaus voller Haß und Empörung deswegen dem Ehrengericht der Anwaltschaft ausgeliefert; während des Krieges — im November 1914 — wurde das Verfahren gegen mich mit einem Schuldspruch beendet. Ich werde das Material dazu überreichen, aus dem ersichtlich ist, wie ich unter den heutigen Verhältnissen Angriffe gegen feindliche Regierungen betrachte.

3. Es gehört zum Wesen des bewußten internationalen Kampfes, daß der Sozialist die Kooperation der Sozialisten in allen Ländern als ein Ganzes überblickt, daß er bewußt in dieser Arbeitsteilung zu gemeinsamem Zweck an seinem Teil in seinem Lande mitwirkt, daß er bewußt seinen Kampf und den der Sozialisten in den anderen Ländern als sich ergänzende Funktionen erkennt und so den Kampf auch gegen die Regierungen in sein Bewußtsein aufnimmt.

Dem Gegner im eigenen Lande gegenüber diesen internationalen Gesichtspunkt hervorzuheben, kann als ein Moment der Entschuldigung, der Unsicherheit, der Unentschlossenheit erscheinen und so den Klassenkampf abschwächen. Wenn dieser Gesichtspunkt ausgesprochen werden muß, so nur zur Propaganda unter denen, die für die internationale sozialistische Politik gegen den Krieg zu gewinnen sind und um diese Politik bei denen, die sie betreiben, zu einer bewußten zu machen.

I n s o l c h e m S i n n u n d i n s o l c h e r F o r m t r i t t d e m K r i e g d e s K a p i t a l i s m u s d i e s o z i a l e R e v o l u t i o n d e r A r b e i t e r k l a s s e e n t g e g e n.

Armierungssoldat **K a r l L i e b k n e c h t.**

Kurz vor Beginn des Weltkrieges gab Mehring den „Literarischen Nachlaß" von Marx, Engels und Lassalle heraus. Kaum ein Jahr vor seinem Tode brachte er die „Marx-Biographie" heraus, die ein Meisterwerk Mehrings ist. Der Größe unbestechlichen Liebe für das Proletariat. Wie Marx und Engels und alle wahren Revolutionäre läßt er sofort alles theoretische Bücherstudium fallen, um den praktischen Kampf zu führen, wenn es die Zeit erfordert. So sehen wir ihn mit des Mannes und seines Werkes bewußt, könnte er auf alle Lobrederei verzichten. Mehring kam es darauf an, Marx nicht als einen makellosen Heiligen zu zeigen, sondern als einen ganzen Menschen, der in den härtesten Kämpfen stand. Historische Wahrhaftigkeit und Unbestechlichkeit und Treue in der Wiedergabe sind die starken Seiten der Mehringschen Schriften. Alle seine Bücher atmen den Geist des Hasses und der Verachtung gegen die herrschende Klasse und einer großen, doch

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zusammen im Krieg den heißesten Kampf gegen den Imperialismus und auch gegen die Versumpfung der Partei, für die Internationale des Proletariats kämpfen. Die erste, vom Staatsanwalt sofort verbotene Nummer der „Internationale" hat er mit Rosa Luxemburg zusammen herausgegeben, und auch von den „Spartakusbriefen" stammt mancher aus seiner Feder. Auch er büßte dafür in der Schutzhaft des Krieges seine Gesundheit ein.

Er kannte die Niederträchtigkeit der bürgerlichen Regierungen wie kein zweiter. Wie oft hat er der Bourgeoisie ihre Feigheit und Skrupellosigkeit vorgehalten. Aber er war kein blutloser Dogmatiker, der seelenlos seine Formeln herbetet. Er kämpfte mit Leib und Seele, und deshalb erschütterte ihn der Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg so tief. Ruhelos wanderte er umher und konnte auch in der Nacht keinen Frieden für den schwächlichen Greisenkörper finden. Eine Lungenentzündung war die Folge, die der von der Gefangenschaft geschwächte Körper nicht mehr zu überstehen vermochte, und so starb er als ein weiteres Opfer der von der Bourgeoisie gedungenen Noskemörder. — Doch wie jeder ehrliche Revolutionär, ist er auch über den Tod hinaus ein Kämpfer für das Proletariat, Wegweiser und Ansporn.

Die Allgemeine Arbeiter-Union

Das Wesen einer proletarischen Klassenkampforganisation ergibt sich aus dem Kampfziel. Das Kampfziel der BO. ist die klassenlose Gesellschaft. Die Zusammenfassung des Proletariats als Klasse ist dabei die organisatorische, die Erkämpfung der Diktatur des Proletariats die methodische Form des Kampfes. Das Kampffeld der BO. ist der Betrieb, den sie zum Zwecke der Uebernahme der Produktion revolutioniert, unter Ausschließung alter Kampfmethoden, die, als reformistisch oder opportunistisch, den Kapitalismus nicht unbedingt, also nicht unter Anwendung aller revolutionären Kampfmittel, zu stürzen suchen. Da die klassenlose Gesellschaft erst mit der Verwirklichung der kommunistischen Bedürfniswirtschaft in die Erscheinung treten kann, so geht der Kampf der BO. um die Herbeiführung des gesellschaftlichen Produktionssystems **durch Uebernahme der Produktion.** Daraus ergibt sich als Wesen der BO.:

Die BO. ist proletarische Klassenorganisation für den Kampf gegen das kapitalistische Wirtschaftsystem durch Uebernahme der Produktion. Als solche ist sie gleichzeitig die gegenwärtige Verkörperung des Organisationsprinzips der zukünftigen (klassenlosen) Gesellschaft, die, auf dem Rätegedanken aufgebaut, auf dem gesellschaftlichen System der Produktion beruht, somit auf den Betrieben.

Die Entwicklung der BO. ist der Gradmesser für das Heranreifen der neuen Gesellschaft.

Als Hauptaufgaben der BO. erscheinen:

Zusammenfassung des Proletariats als Klasse in den Betrieben;
Erkämpfung der Produktionsmittel;
Uebernahme der Produktion;
Errichtung des gesellschaftlichen Systems der Produktion (Rätegesellschaft).

Die wirtschaftlichen und politischen Folgen des durch den Weltkrieg (als Auslöser) zu rasendem Tempo gesteigerten Zerfalls der kapitalistischen Produktion haben von seiten des Kapitals, das in diesem Zusammenbruch ebenfalls um seine Existenz als Klasse kämpft, Kampfmethoden gegen das Proletariat herausgebildet, die auf die proletarischen Kampfnotwendigkeiten nicht ohne Einfluß geblieben sind. Da gleichzeitig mit dem zunehmenden Verfall der bürgerlichen Gesellschaft das Organisationsprinzip der zukünftigen (klassenlosen) Gesellschaft, der Rätegedanke, naturnotwendig ins Bewußtsein der Kämpfer für die neue Gesellschaft trat, ergab sich die Form der BO. ohne weiteres. Der Kampf der BO. muß sich deshalb im weitesten Maße auf diejenigen proletarischen Organisationsformen erstrecken, die ihrem Wesen nach, da aus den heutigen politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen und damit den gegenwärtigen Kampfnotwendigkeiten keineswegs entsprechenden Entwicklungsphasen des Klassenkampfes stammend, nicht imstande sein können im Kampf der proletarischen gegen die bürgerliche Klasse die Offensive zu ergreifen. Dies sind alle auf der „Demokratie" fußenden, mit parlamentarischen und gewerkschaftlichen Mitteln arbeitenden Organisationen der Arbeiterschaft.

Das Kapital versucht die Verschleierung und Komplizierung des Klassenkampfes unter Zuhilfenahme der gewerkschaftlichen und parlamentarischen Bürokratie, um die Offensive des kämpfenden Proletariats zur Unmöglichkeit zu machen und den Kampf proletarischerseits auf bloße Verteidigungsmaßnahmen, Versuche der Abwehr der schärfsten Auswüchse, der Ausbeutung und Unterdrückung zu beschränken. Damit würde der Klassenkampf auf das Niveau des Schachers um einen mehr oder weniger fühlbaren Grad der Verelendung beibehalten, ein Umstand, der ganz im Interesse aller sogenannten Arbeiter„führer" liegt, die mit höheren Lohnziffern die Illusion einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft zu erhalten bestrebt sind. Die Erkenntnis vom Wesen dieser Fälschung, dieses Verrats, wächst aber ständig im Proletariat. Und damit auch die Einsicht von der Notwendigkeit neuer Kampfmethoden.

Die Betriebsorganisation ist durch ihren rein proletarischen Aufbau allein imstande, jeglichen Versuch, im Rahmen des Kapitalismus zu „kämpfen", was seinen Zusammenbruch immer aufhält, auszuschließen und sich auf den Angriff gegen den Kapitalismus zu konzentrieren. Dies hat seine Ursache in der Einstellung zur gegenwärtigen chaotischen Krise des Weltkapitalismus: daß die Produktionstechnik bereits über die Organisationsformen hinaus, die der Kapitalismus noch bewältigen könnte, sich entwickelt hat und daß die Lösung dieser Krise, die das Todeszucken des Riesenkörpers des Weltkapitals darstellt, nicht mehr durch den Kapitalismus und seinen Träger, die Bourgeoisie, gelöst werden kann, sondern nur durch die proletarische Klasse, die allein noch Träger der hochentwickelten Produktionstechnik ist. Deshalb ist die Organisationsform, in die zusammengefaßt a l l e i n das Proletariat den Entscheidungskampf zum Sturze des absterbenden Kapitalismus führen kann, nur in dem strukturellen Prinzip zu finden, das zugleich Aufbauprinzip der neuen proletarischen Gesellschaft ist, die Räteorganisation, die das im Produktionsprozeß stehende Proletariat aus sich heraus entwickelt. (Die als Opfer des kapitalistischen Zusammenbruches Arbeitslosen sind da natürlich einbegriffen; ja, in diesem Teil des Proletariats, der überhaupt keine Lebensmöglichkeit im Kapitalismus hat, der bereits verwirklichten Chaos der Wirtschaft

Karl Liebknechts Leben und Wirken

Karl Liebknecht wurde am 13. August 1871 geboren. Als ihn die Mutter trug, flog aus den Händen von Patrioten Steine an die Fenster des Vaters, des „vaterlandslosen Gesellen", und als er zum Licht kam, saß der Vater im Gefängnis. Er hat von Kindesbeinen an das Martyrium für die Sache des Proletariats gekannt und gelitten. Er machte die Schule durch, die in Deutschland nötig ist, um zu einem, wie man sagt, honetten Beruf zu kommen, besuchte Gymnasium und Universität, um Anwalt zu werden. Das bedeutete damals in Preußen während dieser Zeit Enthaltsamkeit von jeder politischen Betätigung. 1899 wird er Anwalt in Berlin und alsbald beginnt seine politische Tätigkeit. Er war vielleicht einer der ersten, der erkannte, daß es für die sozialdemokratische Partei und für den Sozialismus gelte, ein ganz neues Feld zu bestellen: die heranwachsende Generation. Diesem Werke hat er sich von 1903 ab gewidmet. Er war es, der das Wort von der sozialistischen Jugend sprach, die in der Stunde schon, wo die Seele und das Herz sich bilden, nach den Idealen des Sozialismus gebildet werden müsse.

Im Jahre 1904 wird sein Name zum ersten Mal weiteren Kreisen bekannt im Königsberger Geheimbundprozeß, in jenem Prozeß, in dem preußische Staatsanwälte diejenigen, die von Deutschland aus gegen den Zarismus kämpften, den Henkern des Zaren auszuliefern und in Deutschland selbst gegen Deutsche das Handwerk des Zaren zu verrichten suchten.

Schon im folgenden Jahre findet er die Note, die ihm eigentümlich war bis zum letzten Tage seines Lebens: der Kampf gegen den Militarismus. 1906 veröffentlichte er seine erste größere literarische Arbeit: „Militarismus und Antimilitarismus." Das war der Beginn seines Martyriums. Es folgte ein Hochverratsprozeß. Der Reichsanwalt zog ihn vor das Forum des Reichsgerichts, welches ihn zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilte. Damals ging ein Sturm der Entrüstung durch Deutschland, das Reichsgericht sah sich gezwungen die Strafe in eineinhalb Jahren Festung umzuwandeln. Jedoch der preußische Staatsanwalt war zähe, man versuchte alles Mögliche ihn aus der Anwaltschaft auszustoßen. Die Anwaltschaft aber weigerte sich, dem Winke zu gehorchen. Wenn man die Reden liest aus jenen Verhandlungen vor dem Reichsgericht, so steht der ganze Karl Liebknecht schon so vor uns, wie auch später, als der unerschrockene Kämpfer, der dem Staatsanwalt den Zuchthausantrag zurückgibt, der Kämpfer, der steht und ficht und keine Folgen fürchtet.

Als er aus der Festung Glatz entlassen wurde und als die Partei in jene große Krise verfiel, die durch die Lehren der russischen Revolution von 1905 heraufbeschworen ward, ging seine Entwicklung folgerichtig nach links. In den Jahren 1908, 1909, 1910, in den Kämpfen um das Wahlrecht schließt er sich zum ersten Mal vielleicht in Gedanken an seine spätere Mitkämpferin Rosa Luxemburg in diesen Kämpfen an, indem er einer von denen war, die die Bedeutung der Massenaktion für den Befreiungskampf des Proletariats erkannten.

Die Jahre gehen weiter unter Kämpfen. Er tritt mit der Hartnäckigkeit und mit der Zähigkeit, die wir an ihm bewundern, mit unerschütterlicher Geduld und Ausdauer Jahr für Jahr auf den Parteitagen für seine antimilitaristische Propaganda ein. Er hatte ja schon auf dem Bremer Parteitag den Antrag gestellt, den Kampf gegen den Militarismus aufzunehmen. Es war schon damals ein widerliches Schauspiel, wenn die Instanzen, die Alten an der Spitze der Partei — man muß auch Bebel dazuzählen — den Jungen beiseite stießen, weil sie die Macht des Militarismus nicht sehen wollten. Denn sie hatten ihr Parteigebäude auf dem Grundsatz der Legalität aufgebaut und wußten ganz genau: Kampf um den preußischen Militarismus, das ist der Kampf um den Bestand des preußischen Staates, das ist der Kampf, den man nicht führen kann mit legalen Organisationen und mit Mitgliedsbeiträgen, das ist die Notwendigkeit, alles zu wagen, selbst die „Organisation"; und das wollten sie nicht. Jahr für Jahr stellt Liebknecht seine Anträge, Jahr für Jahr erhebt sich ein Mitglied der Parteiobrigkeit und erklärt, eine Agitation in den Kasernen unter den Soldaten, das sei doch ein gar zu gefährliches Ding, als daß die sozialdemokratische Partei es anfassen dürfte. So fand denn Liebknechts Wirken auch schon in diesem Zeitpunkt schon sein zweites Charakteristikum: Kampf gegen die Instanzen. Mit der Zähigkeit und Unermüdlichkeit hat er den Kampf geführt, Jahr für Jahr hat er die Anträge gestellt, Jahr für Jahr die strengsten Verweise der hohen Parteileitung erhalten: Liebknecht war nicht zu schrecken.

Im Jahre 1912 ist für Karl Liebknecht der Augenblick gekommen, indem auch er unmittelbar den Kampf gegen den kommenden Krieg aufnahm. Er hat in jenen Tagen die Wege enthüllt, wie man Patriotismus macht und wie man Vaterlandsliebe mit Kapitalprofit verbindet. In der Vorgeschichte des Weltkrieges wird der Kruppskandal mit das bedeutendste Kapitel einnehmen. Es ist die Aufdeckung der geheimen Wege, auf denen die großen Rüstungslieferanten in den Ministerien gehen und bestechen um Aufträge zu erhalten, bestechen um hohe Preise zu erhalten, um Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Man erinnert sich der Enthüllungen Karl Liebknechts, wie das Kapital der großen Presse sich bedient, um Kriegsstimmung zu machen. Man erinnere sich des Briefes der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken an ihren Vertreter in Paris, er möge in die französische Zeitung „Figaro" einen Artikel lancieren, der zum Kriege gegen Deutschland hetze, damit man in Deutschland Agitationsmaterial für die Wehrvorlage habe, die damals in Aussicht stand. Liebknecht hat diesen Skandal aufgedeckt und kam so mit Rosa Luxemburg unmittelbar zusammen, wenn er auch von anderem Wege her kam. Es kam dann der August 1914, wo der Krieg begann, die schwersten Kämpfe Karl Liebknechts.

Die Internationale, der Glaube des Proletariats der ganzen Welt, daß seine Kraft den Krieg verhüten könne, brach auseinander, klirrend wie Glas. Und der sie zerschlagen hat, das war die deutsche Partei. Die deutsche Partei, die größte Partei in der Internationale, sie galt als die Lehrmeisterin des Proletariats der Welt, ihre Organisationen galten als mustergültig, sie hatte die größte Presse, die umfassendste Agitation, die meisten Stimmen bei den Wahlen, die Zahl ihrer Parlamentssitze war unerreicht, sie hatte einen ungeheuren Apparat und sie galt als die Trägerin der reinen Lehre, sie war die sichere Führerin des Proletariats im Kampfe gegen den Imperialismus. Ihre Mitgliederzahl überbot jeden Vergleich. Sie bestimmte die internationalen Kongresse, sie hatte tausendmal dem Staate die Todfeindschaft geschworen. Ihr Kampf gegen den Krieg galt in der Internationale als beispiellos. Hatte doch Scheidemann noch 1913 in der Salle Wagram in Paris erklärt: die deutschen Arbeiter werden auf ihre französischen Brüder nicht schießen, und war es doch noch am 1. August 1914 Hermann Müller, der in Paris erklärte: die deutsche sozialdemokratische Fraktion denkt nicht daran, die Kriegskredite zu bewilligen. — Und dann geschah das Unerhörte, mit einer Skrupellosigkeit und Frivolität ohnegleichen, die deutsche Regierung brach den Krieg vom Zaun und die deutsche Sozialdemokratie brachte das Ungeheuerliche fertig: den blutigsten Angriffs- und Eroberungskrieg als einen Verteidigungskrieg der heiligsten Güter des deutschen Proletariats hinzustellen. An jenem Tage war die Internationale zerschlagen und Millionen von Proletarier waren um eine Illusion ärmer.

In jenen Tagen aber begannen sich die ersten Sozialisten in Deutschland wieder zu sammeln. Sozialisten mußte man in der Tat suchen, sie waren spärlich geworden in Deutschland, und in der Welt draußen wußte man kaum von ihnen. Der deutsche Parteivorstand bekam die Schamlosigkeit fertig, seine Mitglieder in die Schweiz zu delegieren, um dort die „gerechte" deutsche Sache zu werben, um mit den Weißbüchern der deutschen Regierung in der Hand den „Ueberfall" auf Deutschland zu beweisen, um mit dem „nahen deutschen Sieg" in der Welt herumzurenommieren, um dem internationalen Proletariat zu beweisen, daß es für die Internationale nur eine Pflicht und einen Segen gäbe, den Sieg Wilhelm II. so rasch wie möglich herbeizuführen.

(Schluß folgt.)

Mitgliederversammlungen in Groß-Berlin

darstellt, ist der ökonomische Zwang zum Kampf, und damit die Erkenntnis der Kampfnotwendigkeiten des Proletariats am stärksten entwickelt.)

Worin besteht nun der offensive Charakter der BO.? Darin, daß ihr Kampf **nicht mehr Kampf um Arbeitsbedingungen im Kapitalismus ist**, um einem mehr oder weniger fühlbaren Grad des Ausgebeutetseins, sondern Kampf um die ausschließliche Macht des Proletariats in Wirtschaft und Gesellschaft. Dieser Kampf wird unter Einsetzung aller Kampfmittel des Proletariats geführt, als unbedingt revolutionär und unter vollster Selbstverantwortung des Einzelnen für die proletarische Revolution gegen den Kapitalismus; er selbst ist ja ein Stück Gehirn und Leben der Revolution. Denn es geht um die Macht und um die Produktion. Das Proletariat darf die Produktion nicht mehr dem Profitwillen des Kapitals unterordnen, sie nach Laune lahmlegen, verschieben oder versteuern lassen, sich selbst durch alle Grade bis zur dauernden völligen Arbeitslosigkeit verelenden, ausbauten und unterdrücken lassen; sondern: die Gestaltung der Produktion nach dem Bedürfnis der arbeitenden Klasse selbst regeln, unter voller und ausschließlicher Verantwortung des Proletariats, das aus der Produktion, in der Produktion stehend, die Rätegesellschaft entwickelt. **Deshalb, solange das Kapital an der Macht ist, Kampf um die Produktion, um die Betriebe**, in den Betrieben mit den unverfälschten, auch mit den primitiven proletarischen Kampfmethoden. Das ist Kampf der BO.

Macht euch fertig, die Produktion zu übernehmen! Dies soll der Schlachtruf der Arbeiter der Welt sein. Er soll ausgerufen werden in der Werkstatt, in der Fabrik, in Minen, auf den Schiffen, auf den Ernteleldern, auf der Eisenbahn, auf der Straße, von den Arbeitslosen, von den organisierten Arbeitern in der Versammlung und an allen Plätzen, wo Arbeiter zusammen kommen und tätig sind. Arbeiter, redet von Sachen, die redenswert sind, verschwendet eure Zeit nicht mit Phrasen. Der Kapitalismus ist am Zerfall. Für euch aber ist es das Beste, daß ihr euch bereit macht, die Produktion zu übernehmen!

Dieser Wille, den Kampf um die Produktion mit Einsetzung aller Kräfte der proletarischen Klasse zu führen, kann nur der Erkenntnis entspringen, daß der Kapitalismus nie wieder imstande sein kann, die zerstörte Produktion wieder aufzubauen, **selbst mit Hilfe der Arbeiterschaft nicht.** Diese Erkenntnis ist noch nicht so weit gedrungen innerhalb des Proletariats. Die wichtigste Aufgabe der BO. ist es, in den Betrieben (auch bei den Arbeitslosen) für die Durchdringung der ganzen proletarischen Klasse mit der Einsicht in die Kampfnotwendigkeiten zu sorgen. Je gewaltsamer die Methoden des Kapitals sind, die eigene Unfähigkeit der Wiederherstellung der Produktion zu verdecken, um seinen Profit zu retten, desto klarer tritt diese Aufgabe der BO. hervor: die Massen des Proletariats auf das einzige Ziel der Klasse hinzuweisen, sie für den Kampf zu vereinigen und, unter Vorangehen des klassenbewußtesten und aktivsten Teiles der Klasse, in den Kampf zu führen. Er ist aufzunehmen, wo sich Gelegenheiten bieten, und immer ist zu versuchen, ihn zu führen bis zum Entscheidungkampf.

Vom Kriegsschauplatz

Noskemethode der Franzosen

Trier, 26. Januar. (TU.) Heute vormittag ist es verschiedentlich zu ernsten Zwischenfällen gekommen. Zahlreiche Personen, darunter Frauen und Kinder, sind verwundet worden. Die Zahl der Verletzten läßt sich nicht feststellen, da das Betreten der Straße mit Lebensgefahr verbunden ist. Die französischen Spahis durchrasen die Stadt und hauen mit den Säbeln auf die friedlichen Passanten ein. Der tägliche Verkehr ruht. Die „Trierer Landeszeitung" ist für drei Tage verboten worden; der Direktor der Zeitung wurde von Marokkanern angefallen und verprügelt.

Zahlreiche Hochöfen in Lothringen ausgelöscht

Paris, 26. Januar. (EP.) Wie das „Journée Industrielle" mitteilt, mußten zahlreiche französische Hochöfen in den letzten Tagen infolge des Ausbleibens der deutschen Kohlenlieferungen an Frankreich ausgelöscht werden, so z. B. 6 Hochöfen der Firma Wendel, 2 Oefen in Eputanges, 2 Oefen in Diedenhofen, 5 Oefen in Luxemburg und 5 Oefen in Nancy.

Der Londoner Zahlungsplan wieder in Kraft

Paris, 26. Januar. (WTB.) Die Reparationskommission hat heute nachmittag auf Antrag Barthous und Delacroix die allgemeine Verfehlung Deutschlands mit drei Stimmen bei einer Stimmenenthaltung (derjenigen des englischen Delegierten) festgestellt. Die Kommission beschloß gleichzeitig, den Londoner Zahlungsplan vom 6. Mai 1921 wiederherzustellen, wonach Deutschland am 31. Januar die am 15. Januar fällig gewesene Rate von 500 Millionen Goldmark zu bezahlen hat. Der Beschluß der Reparationskommission wurde den alliierten Regierungen, sowie der deutschen Regierung mitgeteilt.

Das Moratorium abgelehnt

Paris, 26. Januar. (WTB.) Nach einer Havasmeldung hat die Reparationskommission das Moratorium für Deutschland abgelehnt.

Noske und seine Jünger

Hannover, 26. Januar. (TU.) Etwa 1600 Ruhrflüchtlinge sind hier angekommen. Gestern vormittag hat Oberpräsident Noske beruhigend zu ihnen gesprochen und ihnen den Standpunkt der Regierung dargelegt; es sei durchaus unmöglich, eine kriegerische Operation einzugehen; die Leute sollten in das Ruhrgebiet zurückkehren. Die Stadt Hannover hat den Flüchtlingen Freifahrtscheine nach dem Ruhrgebiet ausgestellt, von denen jedoch nur wenige Gebrauch gemacht haben. Die Mehrzahl von ihnen verlangt, nach dem Osten abtransportiert zu werden.

Im Reichstag

Helferich: „Wir alle werden unsere Herzen panzern müssen. Vor allem aber müssen wir zu diesem Kampf einig sein. Darum nehmen wir den Handschuh nicht auf, den Sie (zu den Sozialdemokraten) uns hingeworfen haben. **Für uns gibt es zurzeit nicht die Frage: Monarchie oder Republik? Wir verteidigen unser Vaterland so, wie es ist!** Wer unseren Brüdern an der Ruhr in diesem schweren Kampfe nicht hilft, der ist feige und eine Memme, und wer ihnen in den Rücken fällt, der **ist ein gemeiner Verräter.** Wir weichen und wanken nicht, dessen können unsere Brüder an der Ruhr gewiß sein! Wir stehen treu und fest zu unserem Vaterlande! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts und auf den Tribünen.)

Dr. Breitscheid (Soz.) Die Regierung solle das Parlament über alle ihre Absichten vor der Ausführung unterrichten usw. usw. Dann aber kommt die begeistert aufgenommene Erklärung: **„In der Zurückweisung des französischen Rechtsbruches lassen wir Sozialdemokraten uns von niemandem übertreffen."**

Das die Sozialpatrioten unübertrefflich sein wollen, bestreitet natürlich niemand. Die „Vaterlandsverteidigung" werden jedoch im kritischen Stadium die Helferich und Konsorten in die Hand nehmen, die eben nur in der Niederkartätschung der vom Hunger aufgepeitschten Proletarier besteht. Die Rolle der Sozialdemokraten ist dann eben wie immer die Rolle des unübertrefflichen Kettenhundes.

Wirtschaft

Kriegsgewinne

Die Ruhrbesetzung ist nicht nur für die Industriekapitalisten ein glänzendes Geschäft, sondern auch für die Agrarier. Der Richtpreis für Weizenmehl der Süddeutschen Mühlenvereinigung wurde seit dem Tag der Ruhrbesetzung um einige Tausend nach oben hinaufgesetzt. Beim Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet kosteten 100 kg 73 000 Mark, am 25. Januar 138 000 Mark. Die Preisentwicklung wird durch folgende Tabelle gezeigt:

12. Januar 1923	74 000 M.	19. Januar 1923	140 000 M.
15. Januar 1923	78 000 M.	22. Januar 1923	130 000 M.
16. Januar 1923	82 000 M.	23. Januar 1923	140 000 M.
17. Januar 1923	111 000 M.	24. Januar 1923	135 000 M.
18. Januar 1923	125 000 M.	25. Januar 1923	138 000 M.

Die neuen Kohlenpreise

68 000 Mark die Tonne

Die „Organe der Kohlenwirtschaft" haben am Freitag die durch die „Lohnerhöhungen" erforderlich gewordenen **Kohlenpreiserhöhungen** festgesetzt. Der Preis für westfälische Fettförderkohle ab Zeche einschließlich Steuern erhöht sich ab 1. Februar um **30 374 Mark** auf **68 410 Mark** je Tonne. Demgegenüber stellt sich der Preis für englische Kohle frei Hamburg nach dem Stand vom 26. Januar auf 137 000 bis 152 000 Mark.

Für die einzelnen Reviere wurden netto, also ohne Kohlen- und Umsatzsteuer, folgende Preiserhöhungen festgesetzt: 1. Steinkohlen: Rheinland-Westfalen 20 240 Mark, Sachsen durchschnittlich 22 459 Mark, Niederschlesien 19 228 Mark, Aachen-Eschweiler 24 273 Mark, Aachen-Nordstern 27 441 Mk., Niedersachsen-Ibbenbüren 19 690 Mark, Niedersachsen-Barsinghausen 21 663 Mark. — 2. Braunkohlen: Mitteldeutsche Braunkohlenreviere Rohkohle 4706 Mark, Briketts 12 504 Mark, Rheinische Braunkohle, Rohkohle 3937 Mark, Briketts 13 960 Mark. — 3. Bayerische Pechkohle 22 494, Steinkohle 19 966 Mark.

Die neuen Preise treten für Rheinland-Westfalen, Aachen, Niedersachsen und die Rheinische Braunkohle ab 1. Februar, für die übrigen Reviere schon ab 29. Januar in Kraft.

Aus der Jugendbewegung

KAJ. Goldlauter

Jeden Dienstag Gruppenabend im Schützenhof. „Rote Jugend" ist dort zu haben. Gäste sind willkommen.

KAJ. Zella-Mehlis

Montags und Freitags Gruppenabend in der Wilhelmshöhe. Tagesordnung: Probleme der Weltrevolution. Gäste willkommen.

KAJ. Oberschönau

Auskunft über Ziele und dgl. erteilt Genosse Baurath, Schmutten 11. Dortselbst ist die „Rote Jugend" zu haben.

Mitteilungen

Achtung! 2. Unterbezirk AAU.!

Alle Genossen und Obleute der Betriebe haben am Donnerstag, den 8. Februar 1923, abends 5 Uhr, im Bezirkslokal Stallschreiber-Straße 43, zwecks Erfassung der Betriebe bestimmt zu erscheinen.

Die Bezirksleitung.

10. Bezirk AAU. Donnerstag, den 1. Februar 1923, nachmittags 4.30 Uhr, in Tempelhof, Ringbahnstraße 4, Restaurant Lange, Mitgliederversammlung der AAU.

Alle Genossen müssen erscheinen. **Der Obmann.**

Ausschluß

Die Genossen Weding, Kirschner und Barth sind wegen parteischädigenden Verhaltens ausgeschlossen.

4. Bezirk.

Oeffentliche Quittung

Für den Pressefonds gingen ein: Gen. Becker 1300 Mark, Gen. Papp 1220 Mark. **13. Bezirk.**

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, L'hafen a. Rh. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstraße 160.

Sozialistische und Kommunistische Literatur

Karl Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich v. Canrody	600 M
— Der Bürgerkrieg in Frankreich	500 „
— Die Inauguraladresse der internationalen Arbeiter-Association	400 „
— Lohn, Preis und Profit	350 „
— Randglossen zum Programm der Deutschen Arbeiter-Partei	500 „
— Der 18. Brumaire	500 „
— Die Klassenkämpfe in Frankreich	600 „
— Enthüllungen über den Kommunistenprozeß in Köln	900 „
Das Kommunistische Manifest mit den Vorreden von Marx und Engels	250 „
Marx Brevier von Franz Diederich	900 „
Die Londoner kommunistische Zeitschrift und andere Urkunden aus den Jahren 1847—1848	1000 „
Karl Liebknechts Reden und Aufsätze (Organisations-Ausgabe)	3500 „
Rosa Luxemburg, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften	900 „
— Koalitions-Politik oder Klassenkampf	900 „
— Akkumulation des Kapitals (Bearbeitet für die Arbeiterschaft)	300 „
Franz Jung, Gnadenreiche, unsere Königin	350 „
Tolstoi, Was sollen wir denn tun? 2 Bände	2500 „
— Die Kreuzersonate	1300 „
— Dogmatische Theologie. 2 Bände	2500 „
Panin, Das zaristische Rußland	2500 „
— Die Sühne (in Halbleder)	3000 „
— Die Sühne (broschiert)	1200 „
— Die schwere Stunde	2000 „
Franz Jung, Saul, Novellen	1800 „
— Das Trottelbuch	1800 „
— Sophie, Roman	800 „
— Die Technik des Glücks	800 „
Franz Jung, Die rote Woche, Roman	500 M
— Arbeitsfriede, Roman (Pappband)	1400 „
— Arbeitsfriede, Roman (Geschenk)	2000 „
— Proletarier, Roman	500 „
— Hunger an der Wolga (broschiert)	700 „
— Hunger an der Wolga (Pappband)	800 „
Upton Sinclair, 100 Prozent, Roman	4000 „
— Das Buch des Lebens, phil Abhdlg.	2500 „
— Jimmie Hinggins, Roman	3000 „
— Der Sumpf, Roman	3000 „
Xaver, Freie Bahn dem Tüchtigen	600 „
Nexö, Die Passagiere der leeren Plätze	800 „
Haußmann, Hurrah, Hurrah, Hurrah	600 „
George Groß, Das Gesicht der herrschenden Klasse	1000 „
P. u. V. Marguerite, Die Kommune, Roman	4000 „
Hülsenbeck, Deutschland muß untergehen	50 „
Leonhard Frank, Die Ursache, Roman	1800 „
Carvin, Der Pfaffenspiegel	2000 „
Hasenclever, Der politische Dichter	500 „
Herwegh, Reißt die Kreuze aus der Erden	500 „
Rudolf Leonhardt, Kampf gegen die Waffe	100 „
Roland-Holst, Joseph Dietzgens Philosophie	1000 „
Eug. Dietzgen, Materialismus od. Idealismus	900 „
Raphael Seligmann, Zur Psyche des russ. Volkes	500 „
Das Kommunistische Manifest	200 „
Otto Rühle, Das proletarische Kind	2500 „
Lassalle, Meine Assisenrede vor den Geschworenen	800 „
Bernstein, Ferdinand Lassalle	6000 „
Dorsch u. Cuno, Technik in der Urzeit	800 „
Robert Adolf, Einküchen-Wirtschaft als soziale Aufgabe	300 „
Dr. med. Bläßner, Wollt ihr Kinder? Erwünschte oder unerwünschte	30 „
„Spitzel". Aus dem Sumpfe der politischen Polizei	550 „
Karl Liebknecht, Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung	7000 „

Verlag der KAPD., Berlin NO 18, Landsberger Straße 6

4. Jahrg. Nr. 9.

Preis 65 Mark.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Strassenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO18, Landsberger Str. 6
Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen.
Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 49029

Abonnementspreis für Groß-Berlin 290 Mark halbmonatlich. Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 350,— M. halbmonatlich, nach dem Ausland 1500,— M. monatlich.

Der Prozentkrieg

Die deutsche Bourgeoisie hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß sie den Wirtschaftskrieg in kurzer Zeit beendigen könnte. Es war dies dieselbe Unterschätzung des Gegners wie 1914. Auch damals glaubte man, daß in drei Monaten der feierliche Einzug in Paris stattfinden würde. Der Mobilisierungsplan des deutschen Kapitals war nur auf diese kurze Frist zugeschnitten. Die Wucht des Angriffs sollte den Gegner auf den ersten Hieb außer Gefecht setzen. Das französische Kapital ist auf die deutsche Kohle, insbesondere den deutschen Koks für die lothringischen Zechen angewiesen. Das Fehlen dieser Zufuhr bedeutet allerdings einen ganz erheblichen Verlust, wirkt aber keineswegs tötlich. Das französische Kapital konnte sich sowohl durch die aufgestapelten Vorräte als auch durch englische Einfuhr halten. Es war dies schon ein ganz erheblicher Fehler in der Rechnung. Dazu kam noch ein zweiter, daß das deutsche Kapital die Versorgung des unbesetzten Gebietes nur für kurze Zeit organisiert hatte und es vielleicht auch nur konnte. Die sehr erhebliche Einfuhr an englischer Kohle in den letzten Monaten, ist im wesentlichen als eine Vorbereitungsmaßnahme für den jetzigen Feldzug zu bewerten.

Das deutsche Kapital hat sich dies 70 Milliarden Mark kosten lassen. Man muß allerdings dabei bedenken, daß dieser Betrag nur zum Teil dem Verproviantierungszweck diente. Er ist aber immerhin sehr erheblich. Trotzdem ist die dafür angekaufte Tonnenzahl im Verhältnis zum Verbrauch im unbesetzten Gebiet sehr gering. Die Förderung des Ruhrkohlengebietes betrug im Jahre 1922 zirka 100 Millionen Tonnen Steinkohlen. Dies bedeutet rund 80 Prozent der deutschen Gesamtförderung. Wenn wir uns dies vor Augen halten, erscheint der Plan des deutschen Kapitals größenwahnsinnig und noch verbrecherischer als der von 1914. Scheidemann wird die Worte „Hasadeur und Bankrotteur", die er auf Ludendorff anwandte, kaum auf den jetzigen Gegenspieler, des Feldmarschalls Herrn Stinnes, anwenden, desselben Stinnes, der im Reichswirtschaftsrat mit der ihm eigenen zynischen Offenheit die jetzige Situation mit den Worten kennzeichnete:

„Wir können nicht mit Loucheur einen Konzern bilden, in dem Loucheur 60 Prozent und Stinnes 40 Prozent besäße."

Selbst nach kapitalistischer Auffassung darf man nicht verantwortungslos Millionen Menschen für ein aussichtsloses Unternehmen in den Tod schicken, da dadurch der Profit gefährdet werden könnte. Es ist aber eine Entschuldigung dafür da, daß das deutsche Proletariat, dessen Vernichtung bevorsteht, bald nicht mehr profittragend sein wird. Der Prozentkrieg muß zu einem völligen Untergang des unbesetzten Gebietes führen. Man braucht sich dazu nur ganz besonders zu vergegenwärtigen, daß das jetzt besetzte Gebiet 76 Prozent der gesamten deutschen Produktion darstellt. Wenn dieses Gebiet bloß wirtschaftlich vom Rest losgetrennt wird, so bedeutet dies, daß der schon jetzt geringe Konsum des Binnenmarktes völlig aufhören muß. Die rentablere Produktion für den Weltmarkt, und für die französische Wirtschaft wird zu einer Einstellung der Belieferung des Marktes im unbesetzten Gebiet führen. Dies ist ein zwangsläufiger Prozeß. Früher oder später mußte es mit der fortschreitenden Entwertung der Mark dazu kommen. Wir haben schon seit dem Lubersacvertrag auf diese Entwicklung hingewiesen. Mit der sinkenden deutschen Kaufkraft fällt auch das Interesse des rheinisch-westfälischen Industriekapitals, das, wie schon erwähnt, 70 Prozent der deutschen Produktion beherrscht, an der Aufrechthaltung einer selbständigen deutschen Wirtschaft. Der rasende Sturz der Mark in den letzten Wochen wird auch den dümmsten Proleten darüber belehren, daß die Auflösung der deutschen Wirtschaft nicht mehr zu halten ist. Die Verweigerung des Moratoriums und die fortschreitende Wirksamkeit der französischen Gegenmaßregeln, haben die Hoffnungslosigkeit der Lage ganz kraß enthüllt. Der Kohlenkrieg hat zu einer Niederlage geführt. Die Zollinie, die um das besetzte Gebiet gezogen werden soll, bildet den letzten Abschnitt dieses Kampfes. Das deutsche Kapital zieht das gesamte Eisenbahnmaterial aus dem besetzten Gebiet zurück. Die Wagengestellung hört auf, die Kohlen müssen auf die Halden geschüttet werden. Wie lange kann gearbeitet werden? Die Massen im besetzten Gebiet stehen vor dem Hungertod. Die braven Spenden können nicht helfen. 70 Milliarden betragen die wöchentlichen Lohnauszahlungen. Die deutsche Regierung hat 80 Milliarden bewilligt. Dieser Betrag reicht kaum eine Woche, die Lohnerhöhungen sollen der Teuerung angepaßt werden. Das Kapital wird kaum seine Devisen angreifen. Den Kampf soll das unbesetzte Deutschland bezahlen aus Dankbarkeit, daß das rheinisch-westfälische Kapital noch einige Zeit zu Besuch bleiben will. Besuch verpflichtet. Es ist für das kapitalistische Deutschland eine Unmöglichkeit, ohne das rheinisch-westfälische Industriegebiet auszukommen, zumal, da das Restgebiet die volle Last der Reparationszahlungen treffen wird. Die Abschnürung des Ruhrgebietes bedeutet den Zusammenbruch der nationalen deutschen Wirtschaft.

Der Hunger

Paris, 29. Januar. (EE.) **Havas stellt in einer Düsseldorfer Depesche die Lage im Ruhrgebiet folgendermaßen dar: Die offene Feindseligkeit der Deutschen erfordert durch das interalliierte Kommando eine neue Taktik. Es müssen strengere Zwangsmaßnahmen in Aussicht genommen werden. In kurzer Zeit müssen alle Maßnahmen für langfristige Besatzung getroffen werden. Die wirksamste Zwangsmaßnahme, die die Deutschen fürchten, bestehe darin, das unbesetzte Deutschland von der Kohlenzufuhr aus dem Ruhrgebiet gänzlich abzuschnüren. Infolgedessen werden um das besetzte Gebiet zahlreiche Ueberwachungsschranken errichtet werden, die im geeigneten Augenblick alle Türen verschließen und alle Kohlentransporte in das unbesetzte Deutschland verhindern können. In einem so verzweigten Gebiete mit so zahlreichen Eisenbahnlinien ist eine solche Organisation nicht von einem Tage zum anderen ins Leben zu rufen."**

Keine Roßtäuscherkunststücke können die Tatsache verschleiern, daß das weitere „Durchhalten" des deutschen Kapitals lediglich dem „inneren Feind" gilt. Das deutsche Kapital hatte den Krieg bereits verloren, ehe es ihn begonnen. Aber das deutsche Kapital führt den Krieg gegen zwei Fronten. Zwei Feinde bedrängen den deutschen Kapitalismus. Die Katastrophe die immer schärfere Auswirkungen zeitigt, stand ohnehin vor der Türe, und mußte das deutsche Proletariat vor die Entscheidung stellen. Das deutsche Kapital muß deshalb erst den „inneren Feind" erledigen. Was es an der äußeren Front vielleicht verliert, hofft es schon während des „Stellungskrieges" gewonnen zu haben. Denn an einem erfolgreichen Widerstand glaubt heute schon kein Mensch mehr, außer denen, die eben alles glauben. Der Wirtschaftskrieg ist verloren, und über kurz oder lang wird zur „Verständigung" gemahnt werden. Und der Krieg des Kapitals gegen das deutsche Proletariat wird, wenn das deutsche Proletariat die Zeichen der Zeit nicht erkennt, gewonnen sein. Der Dollar wird vielleicht auf Hunderttausend stehen. Die Industriekönige werden durch das Steigen ihrer Papiere Milliarden verdient haben. Die „Erfüllung" im Rahmen des Möglichen beginnt von neuem. Schon melden sich neue Anwärter, die auf die Ministersessel gieren. Die bankrotte demokratische Republik wird dann vielleicht eine „Arbeiterregierung" bekommen. Aber das Kapital wird Geldgeber, wird Gläubiger sein. Wer nun glaubt, daß man auf der einen Seite „erfüllen" und auf der anderen Seite die Revolution machen kann, der mag dies glauben. Und sollte das deutsche Proletariat als Ganzes dies glauben; so mag es versuchen. Es wird nicht zum zweiten Male vier Jahre lang aushalten. Es wird schon beim ersten Versuch, einer zusammengebrochenen Illusion von neuem nachzujagen, selbst zusammenbrechen. Und es wird, den Tod vor Augen beim ersten Versuch seinen Peinigern zu Leibe zu gehen von neuem erleben, daß all jene, die heute das Proletariat, das sich zum großen Teil für kapitalistische Zwecke mißbrauchen läßt, über alle Berge loben, weiter nicht übrig haben, als höchstens einen Schuß Pulver, eine Kugel.

Denn der Ruin der demokratischen Republik ist eben nicht der Ruin des deutschen Kapitals. Das deutsche Kapital wird nachdem als ein Teil des Weltkapitals kräftiger denn je dastehen. Es wird fragen, was die Eisenbahnen kosten, wenn die Republik mit ihrer „Arbeiterregierung" „ehrlich" mit dem französischen Imperialismus „verhandelt". Es wird das „Vaterland" auch in einer noch „schwereren Stunde" zu retten wissen. Es wird seinen Anteil in dem „Montankonzern" erhalten. Im großen und ganzen gesehen wird nur ein neuer Ruck der Konzentration und internationaler Monopolisierung zu verzeichnen sein und mit diesem Ruck werden weitere Millionen abgestoßen, die ausgequetscht und ausgemergelt bis aufs Mark sich dem Heere anschließen werden das auf dem Rückweg in die Barbarei ist.

Denn das Kapital führt keinen Krieg umsonst, gewinnt keinen Krieg umsonst und verliert keinen Krieg umsonst. Der französische Kapitalismus wird sich schadlos halten durch Einverleibung des Kohlengebietes in die französische Wirtschaftseinheit. Das deutsche Kapital wird die letzten Reste der Republik kassieren, und wird bei der Verteilung der Beute den Anschluß schon nicht verpassen. Nur das Proletariat, das hat bis jetzt den Krieg umsonst geführt, hat sich umsonst von seinen Gewerkschaften an die Bourgeoisie verkaufen lassen und natürlich, da die Interessen des Proletariats nun einmal nicht die Interessen des Kapitals sind, den Krieg verloren.

Die Situation für das deutsche Proletariat ist eindeutig und klar: In ganz kurzer Zeit wird sich der Wirtschaftsapparat verstopfen. Die Sabotage der deutschen Bourgeoisie als Kampfmittel gegen das französische Kapital wird sehr bald fühlbare Folgen annehmen. Es wird die Kohle ausbleiben. Und es wird der Einkauf englischer Kohle nicht möglich sein, weil die deutsche Mark bestenfalls noch den Papierwert in sich trägt. Arbeitslosigkeit, und als Folge Massenhungertod für alle diejenigen, die als Folge des kapitalistischen Zusammenbruchs von den Ausbeutungsstätten ausgespeit werden, ist die unausbleibliche Folge. Das übrige Proletariat wird bedrängt werden von den zum Hungertod verurteilten und wird infolge der Konkurrenz um den Arbeitsplatz für trocken Brot schuften müssen.

Kein nationalistischer Rausch, keine auch noch so große Pflichtvergessenheit der Arbeiterklasse schafft die Tatsache aus der Welt, daß das Kapital nur die Katastrophe vergrößern und immer größere Massen in den Abgrund stößt. Mögen heute noch so große Teile des Proletariats über revolutionäre „Phantasten" lachen, oder vielleicht auch, was dasselbe ist, in konterrevolutionärer Passivität von diesen Rettung erwarten. Ein paar Millionen hartnäckiger spielen keine Rolle und werden den Lauf der Dinge nicht dadurch ändern, daß sie in gewerkschaftlicher Hundedemut ihr Leben aushauchen, ohne sich jemals auf ihre Menschenwürde besonnen zu haben. Die proletarische Revolution steht auf der Tagesordnung und wird siegen, trotz alledem! Millionen werden dabei zugrunde gehen. Für das deutsche Proletariat ist die Frage nur die, ob es zu lebendigen Kämpfern und Trägern der zukünftigen Generation gehören will, oder ob es sich begnügen will lediglich mit der Rolle als Kulturdünger.

„Wer weiter geht, wird erschossen!"

Die deutsche Bourgeoisie entrüstet sich über den verschärften Belagerungszustand, den die militaristischen Cäsaren im Ruhrgebiet verhängt haben. Es ist noch nicht lange her, da verkündete die demokratische Soldateska den deutschen Proletariern, obige Weisheit. Dies Gebahren des französischen Militarismus zeigt, daß das internationale Kapital sowohl an Brutalität als auch an Heuchelei gegenüber dem Proletariat gleich ist, und sofort die Maske fallen lassen wird, wenn das Proletariat durch den revolutionären Kampf auf die Bildfläche tritt.

Ein Export kommt nicht mehr in Frage. Dieser Umstand ist auch ausschlaggebend für die Stellung „Sowjet"rußlands zu den jetzigen Ereignissen. Es wird vielen Arbeitern aufgefallen sein, daß die KPD. augenblicklich, genau so wie die SPD., das Schwergewicht auf die Erhaltung der Selbständigkeit der deutschen Wirtschaft legt. Ein Anschluß von Rheinland-Westfalen an Frankreich würde Rußland vollkommen der französischen Willkür ausliefern. Eine Belieferung mit Erzeugnissen der deutschen Schwerindustrie würde von einer Verständigung mit dem französischen Kapital abhängen. Rußland müßte, um Waren zu erhalten, seine Schulden an Frankreich anerkennen. Es wäre dies immer noch der billigste Weg, da das französisch-deutsche Wirtschaftsgebiet die mit der niedrigsten Währung arbeitende Industrie und die beste Verbindung hat. Die kontinentale Vorherrschaft Frankreichs würde für die russische Wirtschaft ruinös wirken, und alle bisherigen Ansätze wieder zerstören. Es ist daher begreiflich, daß die Moskauer Regierung alle Hebel in Bewegung setzt, um die französischen Pläne illusorisch zu machen. Dazu gehört auch die von der KPD. eingeschlagene Taktik. Es ist unrichtig, wenn man sagt, daß der Ausgangspunkt der Politik der KPD. eine Konzession an die augenblicklich herrschende nationale Stimmung ist. Es sind rein russische Interessen, die die KPD. veranlassen, den Kampf gegen die deutsche Bourgeoisie in der Form eines Steuerkampfes zu führen. Die Aufgaben der Partei werden folgendermaßen formuliert:

„Würde die deutsche Bourgeoisie auch soviel gezahlt haben wie die englische, sie hätte heute nicht die Blauhosen an der Ruhr. Die kommunistische Partei wird mit voller Wucht den Kampf um ihr Steuerprogramm aufnehmen."

Dies ist nach der KPD. der Klassenkampf des deutschen Proletariats gegen die Truppen der französischen Reaktion. Aufgabe der Arbeiter soll es sein, die Sachwerte der deutschen Bourgeoisie für das französische Kapital zu erfassen. Die deutschen Arbeiter sollen dafür sorgen, daß der deutsche Staatshaushalt wieder in Ordnung gebracht wird; sie sollen die zerschlagene deutsche Wirtschaft mit ihrem Blut zusammenhalten. Diese Politik unterscheidet sich nur darin von der Politik der SPD., daß die SPD. um des deutschen Kapitals willen national, die KPD. dies um Rußlands willen ist. Es mag auch sein, daß eine gewisse Angst vorherrscht, es könnte zur Revolution und damit zur Probe auf das Exempel kommen. Die KPD. fürchtet ihre eigenen Parolen. Sie weiß, daß in dieser Situation: Produktionskontrolle, Arbeiterregierung, Einheitsfront, Forderungen des Reichsbetriebsrätekongresses, ein barer Unsinn sind. Man kann vielleicht mit ihnen einen friedlichen